



Carola Dietze

Die Erfindung des Terrorismus

in Europa, Russland

und den USA 1858–1866



Hamburger | Edition

Carola Dietze

Die Erfindung des Terrorismus

in Europa, Russland

und den USA 1858–1866

Hamburger Edition

Meinen russischen Gasteltern,
Nina Michajlovna Kolosova und Sergej Maksimovič Vonskij (†),
sowie CB

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© der E-Book-Ausgabe 2016 by Hamburger Edition
ISBN 978-3-86854-662-0
E-Book Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

© 2016 by Hamburger Edition
ISBN 978-3-86854-299-8

Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras
Karten: Peter Palm, Berlin
Satz aus der DTL Dorian von Dörlemann Satz, Lemförde

Coverabbildungen

Bildausschnitte aus (von oben nach unten):

Felice Orsini: Sailko via Wikimedia Commons

John Brown: Wikimedia Commons/Fotograf: Martin M. Lawrence

Oskar Wilhelm Becker: © Generallandesarchiv Karlsruhe, 250 Nr. 10

John Wilkes Booth: Library of Congress, Prints and Photographs Division,

LC-DIG-ppmsca-19233, Fotograf: Alexander Gardner

Dmitrij Vladimirovič Karakozov: Staatliches Archiv der Russischen Föderation
(GARF), f. 1742, op. 1, d. 14778, 1.1

Inhalt

Einleitung	9
I Theoretische und historische Voraussetzungen	53
Bausteine zu einer Theorie des Terrorismus: Begriff, Handlungslogik, Ursachen und Wirkungen	55
Konturen einer Geschichte des Terrorismus: Freiheit, Nation und Gewalt	84
II Bomben für die Nation	
Felice Orsinis Attentat auf Napoleon III. und die Entstehung Italiens	107
Die politische Blockade in den italienischen Staaten	109
Ein italienischer Revolutionär	113
Unter Revolutionären: Im Exil für Italien	127
Vom politischen Mord zur terroristischen Taktik	135
Das Attentat vor der Oper	145
Politisch-symbolisches Scheitern	157
Dialektik einer Niederlage: Durch Kooperation zum erfolgreichen Märtyrer	166
Orsinis Attentat und die Entstehung Italiens	186
III Transatlantische Kommunikation	
Die Berichterstattung über Orsinis Attentat in den USA	195

IV Geiseln für die Emanzipation	
John Browns Überfall auf Harpers Ferry und das Ende der Sklaverei in den USA	205
Die politische Blockade in den USA	207
Ein amerikanischer Revolutionär	215
Guerillakrieg zur Sklavenbefreiung: Die Entstehung eines Plans	234
Medien und Gewalt: Lektionen aus dem Bürgerkrieg von Kansas	240
Unter Neuenglands Eliten: Unterstützer und Theorien der Gewalt	258
Vom Guerillakrieg zur terroristischen Taktik	269
Vorbild Orsini? Argumente für transatlantische Inspirationen	289
Der Überfall auf Harpers Ferry	301
Politisch-symbolisches Scheitern	320
Mediale Selbstelevation: Vom Stigma zum Charisma	328
Amerikanische Ikone: Apotheose durch Intellektuelle im Norden	339
Amerikanischer Dämon: Sprachlosigkeit und Terror im Süden	366
Exekution und Märtyrerkult	390
Browns Überfall auf Harpers Ferry und das Ende der Sklaverei in den USA	400
V Transatlantische Kommunikation	
Die Berichterstattung zum Überfall auf Harpers Ferry in Europa	409
»Ein wahrer Michael Kohlhaas« John Brown als Freiheitsheld und Bibelchrist	411
Die politische Blockade in Russland	430
Die Radikalisierung der russischen <i>intelligencija</i>	437
Der wahre Rachmetov? John Brown als Vorbild Černyševskijs in »Was tun?«	449

VI Weiterentwicklung durch Nachahmer	
Die Universalisierung der terroristischen Taktik	463
Wilhelm, Abraham, Aleksandr: Drei terroristische Attentate	465
Die Täter: Novize, Zaungast und Theoretiker in Sachen (Gegen-)Revolution	491
Orsini und Brown: Interpersonale, mediale und transmediale Vorbilder	531
Tat, Propaganda, Opferbereitschaft: Die Erfindung des Bekennerschreibens	542
Politisch-symbolisches Scheitern	578
Schluss	627
Die Erfindung des Terrorismus	629
Perspektiven auf die Terrorismustheorie	633
Neue Perspektiven auf die Terrorismusgeschichte	639
Perspektiven für die weitere Forschung	650
Quellen und Literatur	665
Unveröffentlichte Quellen	665
Zeitungssammlungen und elektronische Datenbanken	666
Zeitungen	668
Veröffentlichte Quellen und Literatur	672
Dank	729
Register	735
Zur Autorin	751



Einleitung

Einen kurzen historischen Moment lang schien es so, als ob terroristische Gewalt in den etablierten Demokratien des Westens bald eine Sache der Vergangenheit sein würde. Nachdem die Kämpfe um Dekolonialisierung, in denen vielfach terroristische Taktiken eingesetzt wurden (man denke an den Algerienkrieg), in den 1960er Jahren überwiegend durch die Unabhängigkeit der Kolonien beendet worden waren, wurde der Terrorismus als Aktionsform zur Erreichung politischer Ziele zunächst gerade in Europa, Japan und den USA übernommen. So hielten in Deutschland seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre die Rote-Armee-Fraktion (RAF) und die Bewegung 2. Juni die Öffentlichkeit zunehmend in Atem. In Frankreich war die Action directe aktiv, in Italien die Brigate Rosse, in Japan die japanische Rote Armee Fraktion (Nihon sekigun) und in den USA beispielsweise die Gruppe Weather Underground. Der immer wiederkehrende Einsatz terroristischer Anschläge in langandauernden Konflikten wie dem zwischen Israel und den Palästinensern sowie in Bürgerkriegen von Sri Lanka bis Südamerika kam hinzu. Überdies bedienten sich auch Staaten gelegentlich der terroristischen Taktik.¹

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und des Warschauer Pakts konnte das Schicksal des Terrorismus in Deutschland und Europa jedoch als besiegelt erscheinen. Denn die Gesellschaftsentwürfe zumindest der linken terroristischen Gruppierungen büßten mit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus einen großen Teil ihrer Überzeugungskraft ein. Die Nachricht, dass Wolfgang Grams – Angehöriger der dritten Generation der RAF – 1993 bei einem Schusswechsel mit einem

1 Vgl. dazu jeweils in transnationaler und/oder vergleichender Perspektive Amiri, »Western Europe«; Terhoeven, *Deutscher Herbst in Europa*; Terhoeven, »Terrorism as Third Front«; Varon, *Bringing the War Home*; Varon, »Refusing to Be ›Good Germans‹«; sowie etwa Kapferer, *Legends of People, Myths of State*, und McAllister, »Terrorism as an Artifact of Transition«.

Einsatzkommando der GSG-9 auf dem Bahnhof von Bad Kleinen getötet worden war, wirkte angesichts dessen schon fast wie ein Relikt aus der Vergangenheit. Die Selbstauflösung der RAF im Jahr 1998 konnte dagegen als logische Konsequenz der welthistorischen Entwicklungen gelten, zumal auch Gruppen, die primär für nationalistisch-ethnische Ziele fochten, begannen, ihre Waffen niederzulegen: So rief die Provisional Irish Republican Army (IRA) einen Waffenstillstand aus, und ihr politischer Arm Sinn Féin begann Verhandlungen, die 1998 zum Karfreitags-Friedensabkommen führten; auch die Euskadi Ta Askatasuna (ETA) trat in Gespräche ein, an deren Ende im Jahr 2011 die Aufgabe von Gewalt stand. In den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts konnte es folglich so scheinen, als ob sich Terrorismus als Mittel der politischen Auseinandersetzung in den Demokratien des Westens überlebt hatte.

Dass dieser Eindruck trog, war aufmerksamen Beobachtern allerdings bereits in dieser Zeit bewusst. Denn im gleichen Jahr, in dem im Juni Wolfgang Grams erschossen wurde, war im Februar eine Bombe in einem Transportfahrzeug explodiert, das in der Parkgarage unter dem World Trade Center in New York City abgestellt war. Die Bombe riss ein Loch in das Gebäude, das sich über sieben Stockwerke hinweg zog; sechs Personen starben, über tausend wurden verletzt. Die Ermittlungen brachten die Täterschaft sunnitischer Extremisten zutage. Und im gleichen Jahr, in dem im April das Karfreitags-Friedensabkommen geschlossen wurde und die RAF ihre Selbstauflösung bekannt gab, erfolgten im August Bombenanschläge auf die US-Botschaften in Nairobi und Dar es Salaam. Beide Anschläge wurden von Osama Bin Ladens Netzwerk verübt.² In Deutschland beging derweil nur ein Jahr, nachdem die RAF die Waffen niedergelegt hatte, die rechtsextremistische Gruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) nach derzeitigem Ermittlungsstand die ersten terroristischen Gewalttaten: einen Sprengstoffanschlag in einer Nürnberger Kneipe sowie womöglich auch noch einen zweiten auf die sogenannte Wehrmachts-Ausstellung in Saarbrücken. Weitere Sprengstoffanschläge, Morde und ein Nagelbombenattentat folgten, wobei die Opfer Migranten und Migrantinnen der ersten und zweiten Generation sowie eine Polizistin waren. Nicht zuletzt weil

2 Vgl. National Commission on Terrorist Attacks Upon the United States, *The 9/11 Commission Report*, Kap 3.1 und 4.2.

diese Gewalttaten von den Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder über viele Jahre hinweg nicht als terroristische Anschlagsserie gedeutet wurden, beachtete die Öffentlichkeit sie zunächst allerdings wenig.

Die Anschläge vom 11. September 2001 (9/11) auf das World Trade Center in New York City und das Pentagon in Arlington, Virginia, setzten den Terrorismus unübersehbar auf die Agenda – und das weltweit. Auf der Insel Bali töteten im Oktober 2002 koordinierte Bombenanschläge auf Paddy's Bar und den Sari Club, die vor allem von Urlaubern aus Europa und Australien besucht wurden, über 200 Menschen. Weitere 200 wurden zum Teil schwer verletzt. Verantwortlich für den Anschlag zeichnete die islamistische Organisation Jemaah Islamiyah; Osama Bin Laden, der sie bei der Ausführung unterstützt haben soll, übernahm ebenfalls Verantwortung. Da die meisten Opfer australische Staatsangehörige waren, ging der Anschlag im pazifischen Raum als »Südostasiatisches« oder »Australisches 9/11« in die Erinnerung ein. Ebenfalls im Oktober 2002 nahmen tschetschenische Separatisten über 900 Geiseln während des Musicals »Nord-Ost« im Moskauer Dubrovka-Theater. Als Spezialeinheiten das Gebäude stürmten, starben mindestens 130 Menschen – viele von ihnen durch den Einsatz eines Betäubungsgases. Im September 2004 wurden in einer Schule in Beslan in der zur Russischen Föderation gehörenden Republik Nordossetien-Alanien über eintausend Geiseln genommen, von denen nach offiziellen Angaben mehr als 300 ermordet wurden, als die Sicherheitskräfte das Gebäude einnahmen. Ein tschetschenischer Rebellenführer bekannte sich zu der Tat. Am 11. März (11-M) des gleichen Jahres starben nach offiziellen Angaben fast 200 Menschen bei zehn Bombenexplosionen in vollbesetzten Vorortzügen in Madrid; mehr als 2000 Menschen wurden teilweise schwer verletzt. Ein Jahr später, am 7. Juli 2005 (7/7), erfolgten ähnliche Anschläge auf die U-Bahn in London – wieder ein Jahr später in Mumbai und im November 2008 kamen dort noch einmal über 170 Menschen bei Überfällen zu Tode. Im Januar und im November 2015 erschütterten die Überfälle auf die Redaktion der französischen Satirezeitschrift *Charlie Hebdo*, auf einen Supermarkt für koschere Waren, den Stade de France, die Teilnehmer eines Rockkonzerts im Bataclan-Theater sowie die Gäste verschiedener Cafés und Restaurants in den 10. und 11. Arrondissements von Paris Europa und die Welt. Nach offiziellen Angaben starben fast 150 Menschen; über 350 wurden verletzt, davon etwa 100 schwer. Im

März 2016 folgten Anschläge auf den Flughafen und eine Metro-Station in Brüssel.³ Diesen terroristischen Anschlägen ließen sich viele weitere hinzufügen.

Heute sind beständig Bilder und Nachrichten von Anschlägen, Geiselnahmen und Entführungen präsent: in China, Thailand, Bangladesch, Indien, Pakistan, Afghanistan, im Irak, in Kuwait und im Jemen, in Israel und im Libanon, in Ägypten, Libyen, Tunesien, Algerien, Marokko, Mali, Nigeria, Kamerun oder Kenia. Seit der Eroberungszüge der Milizen des sogenannten *ad-daula al-islāmiyya* (Islamischer Staat; IS oder ISIS) sind zudem Syrien und die Türkei zunehmend vom Terrorismus betroffen. Anschläge in den USA, in Australien, Großbritannien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Norwegen, Schweden, Dänemark und Russland kommen hinzu. Innerhalb weniger Jahre ist terroristische Gewalt epidemisch geworden, und immer weniger Regionen der Welt sind davon ausgenommen.

Diese Intensivierung terroristischer Gewalt innerhalb weniger Jahrzehnte wurde sofort in historischen Kategorien gedeutet. Das gilt insbesondere für die Anschläge am 11. September 2001 in New York City und Arlington, Virginia. Um das Ausmaß und die Bedeutung der Ereignisse zu ermessen, betonten Kommentatoren und Politiker das Neue, das nie Dagewesene dieser Gewalt: »Diese neu aufgedeckte Gefahr eines groß angelegten, hochentwickelten Terrorismus« stelle »eine völlig neue Form von Gefahr dar«, »eine neue Form von Krieg«, ja »eine neue Form des Bösen«.⁴ Damit einher ging die Überzeugung von der welthistorischen Bedeutung der Anschläge. Kommentatoren sprachen vom »Wendepunkt der Geschichte«, von einem tiefen »Einschnitt in der Ent-

3 Vgl. dazu etwa Hoffman/Reinares, *The Evolution of the Global Terrorist Threat*; Jürgensmeyer, *Terror im Namen Gottes* und ders., »Religious Terrorism at the Turn of the 21st Century«, sowie Kemerli, »The Islamist Terrorist as the New Universal Enemy«.

4 Anthony Lewis, »A Different World«, *The New York Times*, 12. September 2001, A 27; der ehemalige Senator Pat Moynihan, zitiert nach Maureen Dowd, »The Modernity of Evil«, *The New York Times*, 16. September 2001, WK 11; Donald H. Rumsfeld, »Interview with Tony Snow«, *Fox News Sunday*, 16. September 2001 – 9.05 a.m. EDT, <http://archive.defense.gov/Transcripts/Transcript.aspx?TranscriptID=1887>, [16. 1. 2016], und George W. Bush, Remarks by the President upon Arrival. The South Lawn, 16. September 2001, 3.23 P. M. EDT, <http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/09/20010916-2.html>, [16. 1. 2016]. Zu Deutschland siehe die Dokumentation von Dörmann/Pätzold, *Der 11. September*.

wicklung der Menschheit« und vom Beginn eines neuen »Zeitalter des Terrorismus«. ⁵ Von einer bedeutenden Zäsur ging auch der amerikanische Journalist Fareed Zacharia aus, als er »Das Ende vom Ende der Geschichte« konstatierte. ⁶ Überdies waren historische Großkategorien präsent, wenn es um die Attentäter oder die Deutung ihrer Ziele ging. Sie wurden als »Barbaren« im Krieg gegen Amerika, gegen die »zivilisierte Völkergemeinschaft« und die westliche Moderne oder als eine unheilvolle Verbindung beider Welten charakterisiert: »Das Zusammentreffen der Internet-Geschwindigkeit aus dem 21. Jahrhundert mit dem Fanatismus des 12. Jahrhunderts hat unsere Welt in ein Pulverfass verwandelt«, so die *Washington Post*. ⁷ Aus diesen und weiteren, ähnlich gelagerten Beobachtungen gingen Geschichtsbilder hervor, denen zufolge es sich bei den terroristischen Anschlägen seit der Jahrtausendwende einerseits um eine neue und andererseits um eine im Kern vormoderne, da mittelalterliche, religiöse (vor allem islamistische) Form von Gewalt handle, die sich insbesondere gegen die säkular-modernen, hochindustrialisierten Gesellschaften sowie ihre Institutionen und Repräsentanten

-
- 5 Etwa: Reed Johnson, »Will War on Terrorism Define a Generation? Historians Ponder to What Extent the Attacks Will Be a True Turning Point for Society«, *Los Angeles Times*, 23. September 2001, E 1; Ralf Beste u. a., »Wir sind eine Welt«, *Spiegel Online*, 15. September 2001, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20128594.html>, [7. 1. 2016]; Martin Klingst/Gunter Hofmann, »Ich will nicht nur Sicherheit. Bundesinnenminister Otto Schily über die Schwierigkeiten, eine Strategie gegen den neuen Terror zu finden«, *Die Zeit*, 17. September 2001, S. 4.
- 6 Fareed Zakaria, »The End of the End of History«, *Newsweek* 138/13, 24. September 2001, S. 70, in Anspielung auf Francis Fukuyamas These, die sich zuerst in seinem Aufsatz »The End of History?« findet.
- 7 George W. Bush, President Urges Readiness and Patience. Remarks by the President, Secretary of State Colin Powell and Attorney General John Ashcroft, Camp David Thurmont, MD, 15. September 2001, 9.19 A. M. EDT, <http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/09/20010915-4.html>, [7. 1. 2016]; Gerhard Schröder, Abgabe einer Erklärung der Bundesregierung zu den Anschlägen in den Vereinigten Staaten von Amerika, Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 186. Sitzung, Berlin, Mittwoch, den 12. September 2001, <http://dipbt.bundestag.de/doc/btp/14/14186.pdf>, [7. 1. 2016] und Tina Brown, »Death by Error«, *The Washington Post*, 19. Mai 2005. Vgl. etwa auch Tony Blair, September 11 Attacks: Prime Minister's Statement [11/9/2001], <http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20061004085342/number10.gov.uk/page1596>, [7. 1. 2016] und Vladimir V. Putin, Prezidentu Soedinennych Štatov Ameriki Džordžu Bušu, 11 sentjabrja 2001 goda, 00:00, www.kremlin.ru/events/president/letters/26391, [7. 1. 2016].

richte. Diese weit verbreiteten Geschichtsinterpretationen blieben in der Folge abruf- und aktualisierbar – nicht zuletzt, weil sie bis heute in ihrem historischen Gehalt nicht grundlegend hinterfragt worden sind.

Solche historischen Einschätzungen vom Neuen und Beispiellosten der terroristischen Gewaltakte dienten bald schon der Legitimation neuer sicherheitspolitischer Maßnahmen und Strategien. »Seiner Meinung nach ist die Gefahr momentan die, zu traditionellen Antworten auf den Terrorismus zurückzufallen, die offensichtlich nicht funktioniert haben«, so David Remnick am 24. September 2001 in *The New Yorker* über den ehemaligen Chefunterhändler für den Nahost-Friedensprozess Dennis Ross: »Er sagte, ›Wir können nicht einfach die üblichen Maßnahmen ergreifen – ein paar Ziele bombardieren, falls es sich zeigt, dass diese Tat von Osama bin Laden begangen wurde. Wenn wir in der gewohnten alten Weise reagieren, wird sich nichts ändern.«⁸ Und als der stellvertretende Verteidigungsminister Paul D. Wolfowitz auf eine mögliche Verbindung der Attentäter zum Irak angesprochen wurde, sagte er: »Ich glaube, der Präsident hat heute sehr klar formuliert, dass es hier um mehr geht als um eine Organisation, um mehr als nur ein Ereignis [...]. Und ich denke, jeder muss dieses Problem mit ganz anderen Augen und in einem ganz anderen Licht sehen nach dem, was am Dienstag vergangene Woche passiert ist.«⁹ Was damit konkret gemeint war, legte der Kolumnist William Safire einige Tage später in der *New York Times* in Form einer Frage nahe: »Beantworten wir unsere erste, katastrophale Niederlage auf einem gänzlich multilateralen Wege? [...] Das hieße, einen terroristischen Krieg von gestern zu kämpfen. Oder erkennen wir jetzt die größere Gefahr einer Kriegführung mit Bakterien oder nuklearer Anschläge vonseiten einer nachweislich terroristischen Nation und verbinden die erwartete Vergeltung für die Anschläge dieses Monats mit einer Strategie des präventiven Gegenschlags?«¹⁰ Auf das Ungeheuerliche und Neue des Anschlags mussten neue Antworten gefunden

8 David Remnick, »September 11, 2001«, *The New Yorker* 77/28, 24. September 2001, S. 54–75.

9 Paul D. Wolfowitz, Deputy Secretary Wolfowitz with the German Foreign Minister, 19. September 2001, <http://archive.defense.gov/Transcripts/Transcript.aspx?TranscriptID=1899>, [16. 1. 2016].

10 William Safire, »The Ultimate Enemy«, *The New York Times*, 24. September 2001, S. A 31.

werden.¹¹ Auf diese Weise wurde die Geschichte des Terrorismus zum Argument für Politik und damit zugleich zum Gegenstand von Geschichtspolitik.

Die Geschichte des Terrorismus ist folglich politisch relevant. Rekurse auf normativ aufgeladene Dualismen wie Barbarei und Zivilisation, Mittelalter und Moderne – so verständlich sie auch sein mögen, um die Dimension des Geschehens in Worte zu fassen – bieten allerdings keinen Erklärungsansatz, der geeignet wäre, die neueren und älteren Entwicklungen in der Anwendung politischer Gewalt angemessen zu erfassen. Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist es deshalb, gängige Narrative zur Geschichte des Terrorismus mit den ihr eigenen Mitteln zu überprüfen und zu korrigieren sowie gegebenenfalls neue Zusammenhänge aufzuzeigen, die zu einem besseren Verständnis der Geschichte und der Gegenwart dieses Gewaltphänomens beitragen können. Ziel dieses Buches ist eine solche historische Neuverortung der Entstehung des Terrorismus – nicht in der jüngeren Zeitgeschichte, sondern im 19. Jahrhundert –, und zwar im Kontext dessen, was üblicherweise und im analytischen Sinne als die sich herausbildende westliche Moderne bezeichnet wird.¹² Denn diese Geschichte liefert den Schlüssel für ein Verständnis auch der gegenwärtigen Ausprägungen und Entwicklungen des Terrorismus im Kontext der Globalisierung dieser Moderne im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert.

Wann, wo und auf welche Weise entstand der Terrorismus? Das sind die Ausgangsfragen dieses Buches. Wie wurde diese spezifische Form politischer Gewalt erfunden, und wie und von wem wurde diese Taktik zuerst rezipiert, verbreitet und weiterentwickelt? Wenn hier bewusst von »Erfindung« gesprochen wird – im Gegensatz etwa zur allgemeinen Rede von den »Ursprüngen« oder der »Entstehung« des Terrorismus –, so nimmt dieser Begriff Konzepte aus der Soziologie und Philosophie auf, denen zufolge es nicht nur technische, sondern auch soziale, kultu-

11 So auch Schulze Wessel, »Terrorismusstudien«, S. 363, und systematisch dazu Guelke, *Terrorism and Global Disorder*.

12 Für meine grundsätzliche Kritik am Moderne-Begriff vgl. Dietze, »Toward a History on Equal Terms«. Dieser Kritik entsprechend wird der Begriff in diesem Buch lediglich als Quellenbegriff verwandt oder dort, wo auf entsprechende Denkkonzepte Bezug genommen wird; im Übrigen wird aber soweit wie möglich darauf verzichtet.

relle und psychische Erfindungen gibt.¹³ Die Entstehung des Terrorismus ist das Ergebnis solcher Erfindungen. Dabei bezieht sich dieser Begriff konkret auf das Denken und Handeln einiger Akteure, die im Folgenden in den Blick genommen werden. Diese Akteure proklamierten (genau wie später die Mitglieder des NSU) »Taten statt Worte«. Zudem experimentierten sie mit älteren und neueren Formen aufständischer Gewalt und konnten dabei mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg die Medienberichterstattung für sich nutzen. Über diese Medienberichterstattung erfuhren sie von ihren jeweiligen Vorgängern, lernten voneinander und entwickelten in diesem Lernprozess Muster des Gewalthandelns, die als Terrorismus zu bezeichnen sind, ohne dass die Täter selbst oder die Gesellschaften, in denen sie lebten, diesen Begriff bereits benutzt hätten – mit einer Ausnahme, wie sich zeigen wird. Dieser Lernprozess, in dem der Terrorismus folgenreich erfunden wurde, erstreckte sich über eine vergleichsweise kurze Zeitperiode, nämlich die acht Jahre von 1858 bis 1866, dafür aber über einen relativ ausgedehnten geografischen Raum: Europa, die USA und Russland – Länder und Kontinente, die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts durch ein dichtes Netz medialer Kommunikation miteinander verbunden waren.¹⁴

Wer waren die Erfinder des Terrorismus? Zunächst sind es zwei Personen, welche Gewalttaten begingen, die erstens den Kriterien für Terrorismus entsprechen, die zweitens das Ergebnis eines eigenständigen und eigensinnigen Denk- und Handlungsprozesses sind (und nicht etwa primär eine Kopie anderer, vorangegangener Taten) und die drittens anderen, späteren Terroristen nachweisbar als Vorbilder dienten: Felice Orsini, der 1858 in Paris ein Attentat auf Napoleon III. verübte, sowie John Brown, der im Jahr 1859 einen Überfall auf das Arsenal der US-Armee in Harpers Ferry, Virginia, beging. Die ersten Personen, für die hier nachgewiesen werden konnte, dass sie die terroristische Gewalttaktik Browns und Orsinis rezipierten und nachahmten sowie dabei weiterent-

13 Zum Konzept der »sozialen Erfindung«, das im Werk Talcott Parsons wie auch bei verschiedenen Vertretern einer von der philosophischen Anthropologie inspirierten Soziologie zentral steht, vgl. jetzt Fischer, »Von archaischen Menschengruppen zur Moderne«, insbes. S. 327–331.

14 Damit lässt sich die Erfindung des Terrorismus als ein frühes Beispiel für den sich entwickelnden Internationalismus des 19. Jahrhunderts fassen. Vgl. zu diesem Internationalismus und den Konsequenzen, die sich daraus für die Forschung ergeben, Geyer/Paulmann, »Introduction«.

wickelten und verbreiteten, waren Oskar Wilhelm Becker mit seinem gescheiterten Attentat auf den preußischen König Wilhelm I. im Jahr 1861, John Wilkes Booth, der 1865 den amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln erschoss, sowie Dmitrij Vladimirovič Karakozov, der 1866 einen Anschlag auf Zar Aleksandr II. versuchte. Mit diesen fünf Personen und ihren Gewalttaten ist der Terrorismus in seinen (zumindest für das 19. und 20. Jahrhundert signifikanten) politischen Richtungen – sozialrevolutionär, ethnisch-nationalistisch und rechtsradikal – fertig ausgeprägt.¹⁵

Diese fünf Gewalttäter und ihre Gewaltakte werden in diesem Buch eingehend untersucht. So wird jeweils nach historischen Kontexten, politischen Dynamiken, Vorbildern, Weltbildern, Ideen und Netzwerken sowie anderen Ursachen gefragt, die dazu beitrugen, dass die Täter sich entschieden, terroristische Gewalt anzuwenden. Überdies werden die Rezeption und die Deutungen und Wirkungen analysiert, die den Erfolg der Gewalttaten ermöglichten oder ihren Misserfolg bedingten.

Dabei zeigen sich insbesondere bei den Ursachenanalysen weitreichende Gemeinsamkeiten. Erstens knüpften alle fünf Täter an das Erbe der Französischen und der Amerikanischen Revolution an. Denn sie versuchten alle fünf, die Ideen dieser Revolutionen (so wie sie sie verstanden) konsequent umzusetzen, wo ihre Umsetzung nicht zu Ende geführt war, oder sie zu verteidigen, wo sie bedroht erschienen. Zwei revolutionäre Ideen standen dabei im Mittelpunkt: die Idee der Nation und die Idee der Freiheit. Bezüglich der Nationsidee ging es um politische Freiheit und staatliche Souveränität, also konkret um Nations- und Nationalstaatsbildung – »ein Zentralproblem der Zeit zwischen der Revolution 1848/49 und den 1870er Jahren«, wie Friedrich Lenger betont. Seine Feststellung ist auf die deutschen Länder bezogen, lässt sich jedoch auf andere Regionen Europas übertragen, etwa die italienischen Staaten.¹⁶ Hinsichtlich der Idee der Freiheit ging es konkret um die Abschaffung von Institutionen persönlicher Unfreiheit, also um die Emanzipation aus Sklaverei und Leibeigenschaft sowie die Verleihung sozialer und politi-

15 Siehe dazu auch S. 27 sowie ausführlicher Kap. I, S. 61f. Zu den Attentaten Charlotte Cordays und Karl Ludwig Sands, die als noch frühere Fälle von Terrorismus diskutiert werden, vgl. die Ausführungen im Schlusskapitel auf S. 649–654.

16 Lenger, Gebhardt, Bd. 15: *Industrielle Revolution und Nationalstaatsgründung*, Abschnitt § 1, S. 26. Siehe dazu hier auch weiter Kapitel I, S. 84–91.

scher Rechte an die ehemals Unfreien, oder um deren Verhinderung (wie im Fall von John Wilkes Booth).¹⁷

Zu den gemeinsamen gesellschaftspolitischen Voraussetzungen der Gewalttaten zählen zweitens politische Blockaden in den jeweiligen Gesellschaften, die zwar immer historisch spezifisch gelagert sind, sich aber in jedem Fall auf eine dieser beiden Ideen – Freiheit und Nation (oder im Fall Booths auf beide im Zusammenhang) – beziehen. Terrorismus als spezifische Form individueller, politischer Gewalt entstand genau dort, wo – wie in Italien und Frankreich sowie in den USA – die Versprechen der Amerikanischen und der Französischen Revolution und eine revolutionäre Tradition besonders präsent, diese Versprechen jedoch nur teilweise eingelöst worden waren und die dadurch entstehenden Konflikte zwischen sozialen Bewegungen, die dafür eintraten, diese Versprechen umzusetzen, und anderen gesellschaftlichen Kräften, die eine solche Umsetzung zu verhindern suchten, weder auf dem Weg etablierter politischer Institutionen noch auf dem Weg kollektiver Gewalt gelöst werden konnten.¹⁸ Entscheidend für die Rezeption und weitere Geschichte des Terrorismus ist jedoch, dass diese Form der Gewaltanwendung als universal einsetzbare Taktik sofort auch von gegenrevolutionären Akteuren und politischen Gruppierungen in anderen Teilen der Welt übernommen wurde: Das zeigen die Ermordung des amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln durch John Wilkes Booth sowie die Übernahme terroristischer Taktiken von Personen und Gruppen etwa in Indien oder China. Die revolutionären Forderungen nach persönlicher, politischer und nationaler Freiheit und Gleichheit oder der Kampf gegen die Verwirklichung ebendieser Forderungen blieben dabei auch für die Zukunft zentrale Antriebsmomente terroristischen Handelns.

Von größter Bedeutung für alle fünf Fälle ist drittens der in der Forschung etablierte Befund, dass es sich beim Terrorismus um eine Form von Gewalt handelt, die auf mediale Verstärkung einer symbolischen Gewalttat angewiesen ist, um politischen Erfolg erzielen zu können: »Terrorismus, das gilt es festzuhalten, ist primär eine Kommunikations-

17 Zur Entstehung der Freiheitsidee vgl. Joas, *Die Sakralität der Person*; siehe dazu in diesem Buch weiter Kapitel I, S. 91–105.

18 Zum Begriff der blockierten Gesellschaft siehe hier weiter unten S. 70 und zu den konkreten Ursachen und Formen der Blockaden Kapitel II, S. 109–113; IV, S. 207–215; V, S. 430–437; VI, S. 496–515.

strategie«, heißt es etwa bei Peter Waldmann.¹⁹ Dementsprechend ist Terrorismus – zumindest als überregionales Phänomen – nur im Kontext von Massenmedien und neuer Massenöffentlichkeit zu verstehen, also im Kontext der Transport- und Kommunikationsrevolution, die sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts durch Massenpresse, Telegrafie, Dampfschifffahrt und Eisenbahn im globalen Maßstab vollzog – am rasantesten zwischen Europa und den USA.²⁰ Anders formuliert: Die Taktik des Terrorismus wurde in den Teilen der Welt erfunden und erfolgreich weiterentwickelt, wo die Transport- und Kommunikationstechnologien sowie die Medienlandschaft besonders weit fortgeschritten und wo die politisch interessierten Öffentlichkeiten besonders stark ausgeprägt waren: in Europa, Russland und den USA.²¹

Diese Feststellung nivelliert nicht die Unterschiede, die es diesbezüglich zwischen den und innerhalb der geografischen Einheiten gab. Denn gerade den beiden Personen, die als die entscheidenden Erfinder

19 Waldmann, *Terrorismus*, S. 15.

20 Vgl. dazu ebenfalls auf die deutschen Länder bezogen, aber mit generellen Implikationen Lenger, *Gebhardt*, Bd. 15: *Industrielle Revolution und Nationalstaatsgründung*, Abschnitt § 1, insbes. S. 27f. sowie global Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, S. 35f., 261f. und 388. Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt* behandelt vor allem die Entwicklungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und setzt die entscheidenden Zäsuren deshalb später. Ähnlich etwa Bösch, *Mediengeschichte*, Kap. 4, der jedoch zugleich den engen Zusammenhang von Medien und Revolution für das Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts betont. Dass die Führungsrolle Europas, der USA und Russlands im Bereich von Medien und Kommunikation nicht selbstverständlich war, betont insbes. Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, S. 35f. Er führt beispielsweise an, dass um 1800 mehr Druckerzeugnisse in Kalkutta produziert wurden als in Wien oder St. Petersburg. Erst die folgenden Jahrzehnte brachten in Europa, Russland und den USA einen Take-off, der zu einem Vorsprung führte. Zu den für die Erfindung des Terrorismus relevanten Entwicklungen siehe im Einzelnen weiter unten Kapitel I, S. 95; III, S. 198–201; V, S. 411f. und S. 438–440.

21 Vgl. zu dieser Grundthese bezüglich des Verhältnisses von Medienentwicklung und Terrorismus, die ich im Dezember 2008 als Teilnehmerin an der von Klaus Weinbauer und Jörg Requate organisierten Tagung »Mit Terrorismus reden? Vom Umgang mit politischer Gewalt im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts« sowie am 20. Januar 2009 im Kolloquium von Jürgen Osterhammel und Sven Reichardt zur Diskussion stellen konnte, bereits meine Projektvorstellung »Terror in the Nineteenth Century«. Siehe dazu auch die später erschienenen Arbeiten von Requate, »Die Faszination anarchistischer Attentate«, der die notwendigen medialen Entwicklungen allerdings erst auf das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts datiert (S. 108), und ähnlich Reichardt, »Die verdorbenen Burschen«.

des Terrorismus gelten müssen, die beide mit ihren Gewalttaten erfolgreich waren und die zum Vorbild für die drei Nachahmer avancierten – Felice Orsini und John Brown – standen die französische und die amerikanische Transport-, Kommunikations- und Medienlandschaften zur Verfügung, die im Vergleich zu anderen Ländern in Europa sowie auch im Vergleich zu Russland noch einmal eine Vorreiterrolle einnahmen. Die Nachahmer hingegen, die den Terrorismus zwar weiterentwickelten, mit der Taktik jedoch keinen unmittelbaren Erfolg erzielten, konnten in den deutschen Ländern, in den USA unter den Bedingungen des Bürgerkriegs und in Russland in keiner vergleichbaren Medien- und Kommunikationssituation agieren. Doch wohnt der Feststellung dieser Unterschiede kein medialer Determinismus inne, das heißt: die Transport-, Kommunikations- und Medieninfrastruktur allein entschied nicht über den Erfolg oder Misserfolg der Gewalttaten. Wie die historische Analyse zeigt, waren andere Faktoren ausschlaggebend.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Form der Geschichtsschreibung, die sich am besten als »transnationale Gesellschaftsgeschichte« fassen lässt.²² Denn es ist eine historische Untersuchung, die in der Orientierung am Phänomen des Terrorismus gesellschaftliche Strukturen, technisch-mediale Entwicklungen und Konstellationen, politische Dynamiken, soziale Bewegungen, Gruppen und Netzwerke, individuelle Akteure, politisch-soziale Ideen, gesellschaftliche und mediale Ereignisse sowie nationale und transnationale Rezeptionsprozesse für Europa, Russland und die USA analysiert, und zwar vergleichend sowie auch im nationalen und transnationalen Zusammenhang. Um das Ineinandergreifen und die wechselseitige Bedingtheit dieser für die Entstehung des Terrorismus entscheidenden Strukturen, Prozesse, Ereignisse, Akteure und Ideen zu erfassen, ist ein breites Spektrum historio-graphischer Herangehensweisen notwendig.²³

22 Vgl. dazu das entsprechende Diskussionsforum in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), Heft 3. Für dieses Buch erwiesen sich daraus die Beiträge von Osterhammel, »Transnationale Gesellschaftsgeschichte«, und Wirz, »Für eine transnationale Gesellschaftsgeschichte«, als wegweisend.

23 Eine solche transnational-vergleichende Terrorismusgeschichte haben Gerwarth und Haupt 2007 in »Internationalising Historical Research« sowie Schraut 2011 in »Terrorismus und Geschichtswissenschaft« gefordert. Zum Verhältnis der Kategorie des (Medien-)Ereignisses zu den anderen genannten Kategorien vgl. mit weiteren Literaturangaben Dietze, »Von Kornblumen, Heringen und Drohbrie-

Dementsprechend wird hier eine vergleichende Politik-, Sozial- und Ideengeschichte mit biografischen Fallstudien sowie einer transnationalen Kommunikations-, Medien- und Ideengeschichte verknüpft. Die strukturellen Ausgangsbedingungen, gesellschaftlichen Voraussetzungen, politischen Entwicklungen und Ideen sowie die sozialen Bewegungen, denen sich die Täter zugehörig fühlten, werden mit sozial-, politik- und ideengeschichtlichen Ansätzen vergleichend untersucht.²⁴ Für die akteurszentrierte Analyse der Erfinder des Terrorismus sowie der von ihnen geplanten und ausgeübten Gewalthandlungen wird auf die inzwischen gut entwickelten Methoden der Biografieforschung zurückgegriffen. Mit ihrer Hilfe werden die Lebensläufe, Netzwerke, Weltbilder, Denkhorizonte, Motivationen sowie die Deutungen, Intentionen und Erwartungen der Täter historisch verortet.²⁵ Da die terroristische Tat auf Rezeptionen und Reaktionen setzt, die über den Erfolg oder Misserfolg der Gewaltat entscheiden, kommt diesen Rezeptionen und Reaktionen für die Erfindung des Terrorismus eine entscheidende Bedeutung zu. Bei der Analyse dieser nationalen sowie transnationalen Rezeptionsprozesse erwiesen sich insbesondere die theoretischen und methodischen Reflexionen zur Transferforschung von Jürgen Osterhammel und Albert Wirz als inspirierend.²⁶ Neben der Analyse von nationenübergreifenden Transferprozessen erforderten die Untersuchungen zur Rezeptionsgeschichte jedoch auch, die Reaktionen konkret in Raum und Zeit zu verankern, und das heißt: auf lokale räumliche Gegebenheiten sowie konkrete Transport- und Kommunikationsmittel zurückzuführen.²⁷ Nur im Zusammenspiel all dieser Analyseebenen und -faktoren

fen«. Die entscheidenden Impulse kamen von Koselleck, »Ereignis und Struktur«; Nora, »Le retour de l'événement«; Hettling/Suter, *Struktur und Ereignis*; Flaig, »Ein semantisches Ereignis inszenieren«, sowie Derrida, *Eine gewisse unmögliche Möglichkeit*.

- 24 Besonders hilfreich waren diesbezüglich Kaelble, *Der historische Vergleich*, sowie Haupt/Kocka, *Geschichte und Vergleich*.
- 25 Vgl. dazu nach wie vor die auch für diese Studie grundlegenden Ausführungen in Gestrich, »Einleitung: Sozialhistorische Biographieforschung«; LeGoff, »Wie schreibt man eine Biographie?«, und Lenger, *Werner Sombart, 1863–1941*, S. 13–16.
- 26 Vgl. Osterhammel, »Transnationale Gesellschaftsgeschichte« sowie Wirz, »Für eine transnationale Gesellschaftsgeschichte«. Entscheidende Anregungen kamen darüber hinaus von Werner/Zimmermann, »Beyond Comparison«.
- 27 In dieser Hinsicht hat die Verfasserin viel von den Tagungen zur Medien- und Kommunikationsgeschichte profitiert, die der »Arbeitskreis Geschichte + Theo-

sowie der unterschiedlichen Perspektiven, die sie bedingen, lässt sich die Erfindung des Terrorismus angemessen analysieren.²⁸

Genuin geschichtswissenschaftliche Forschung zur Entstehung und Entwicklung des Terrorismus ist rar.²⁹ Die einflussreichsten Arbeiten zu terroristischen Anschlägen und Gruppen der Vergangenheit mit einer globalen Perspektive stammen von dem Politologen David C. Rapoport. Sein Aufsatz »Fear and Trembling: Terrorism in Three Religious Traditions« und seine Theorie der vier Wellen (*four wave theory*) ergeben zusammen eine übergreifende Theorie zur Entwicklungsgeschichte des Terrorismus.³⁰ Demnach gibt es einen vormodernen Terrorismus, der religiös inspiriert sei, wofür Rapoport in Anschluss an Walter Laqueur die jüdischen Sicarii in ihrem Kampf gegen das Römische Reich, die Assassinen im mittelalterlichen Persien sowie die indischen Thugs nennt. Der moderne Terrorismus beginnt ihm zufolge im Jahre 1879 in Russland und lasse sich in vier ideologische Wellen einteilen: eine anarchistische, eine antikoloniale, eine neu-linke und eine religiöse. Als Welle definiert er einen »Zyklus an Aktivitäten in einer gegebenen Periode« von internationalem Charakter: »Ähnliche Aktivitäten geschehen in vielen Ländern; sie sind von einer gemeinsamen, vorherrschenden Energie angetrieben, welche die teilnehmenden Gruppen und ihre gegenseitigen Beziehungen untereinander formt.« Dabei sei jede Welle von einer anderen Energie angetrieben. Rapoport zufolge hielten diese Wellen jeweils eine Generation lang an, weshalb seine Theorie in den Terrorismusstudien wegen ih-

rie« in den Jahren 2000 bis 2003 veranstaltet hat. Als entscheidend für dieses Buch stellte sich die Tagung in Mülheim an der Ruhr 2003 heraus. Vgl. dazu Geppert/Jensen/Weinhold, *Ortsgespräche*, und darin insbes. Holtorf, »Die Modernisierung des nordatlantischen Raumes«.

- 28 Als Vorbilder für eine solche multiperspektivische Herangehensweise boten sich 2005 zu Beginn der Forschungen für diese Arbeit an: Mintz, *Die sitzige Macht*; Bayly, *Die Geburt der modernen Welt*, sowie Anderson, *Under Three Flags*.
- 29 Diese bereits 1983 von Dirk Blasius in seinem Buch *Geschichte der politischen Kriminalität in Deutschland* (S. 7) getroffene Feststellung gilt nach wie vor. So auch Gerwarth/Haupt, »Internationalising Historical Research«, S. 275; Schulze Wessel, »Terrorismusstudien«, S. 363; Schraut, »Terrorismus und Geschichtswissenschaft«, S. 100 und 104; Weinbauer/Requate, »Terrorismus als Kommunikationsprozess«, S. 11f., und jetzt Härter/Hannappel/Tyrlicher/Walter, »Terrorismus für die Rechtsgeschichte?«, S. 374.
- 30 Vgl. Rapoport, »Fear and Trembling«, sowie etwa ders., »The Four Waves of Modern Terrorism«, oder ders., »Terrorism«.

rer prognostischen Fähigkeit geschätzt wird.³¹ Die Entstehung der ersten Welle erklärt Rapoport mit Veränderungen in der Transport- und Kommunikationstechnologie (der Erfindung des Telegrafen, dem Ausbau der Eisenbahn und der Entstehung der Massenpresse) sowie ideengeschichtlich mit der Verbreitung demokratischer Vorstellungen und der Entdeckung der Logik des Terrors durch russische Revolutionäre.³²

Rapoports Entwicklungstheorie erfasst gut den internationalen Charakter der großen Zyklen, wie sie sich für die Geschichte des Terrorismus vom Ende des 19. bis zum beginnenden 21. Jahrhundert beobachten lassen. Terroristische Gruppen, deren Anliegen keinen internationalen Widerhall fanden oder deren Forderungen den gerade global vorherrschenden Themen nicht entsprachen, bleiben dabei jedoch ausgeklammert.³³ Das führt praktisch zum Ausschluss nationalistischer Gruppen aus der Entwicklungsgeschichte des Terrorismus.³⁴ Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht ist zudem der Erklärungsansatz problematisch, denn das Explanans, also die Erklärung, der *four wave theory* (die Entdeckung der Logik des Terrorismus durch russische Revolutionäre oder die »Energie«, die die »Wellen« antreibt) ist in der historischen Untersuchung gerade das Explanandum, das Erklärungsbedürftige. Zudem handelt es sich bei dieser Theorie um eine Geschichte bekannter, großer Strukturen, die auf die Geschichte des Terrorismus hin gelesen werden. Analysen konkreter historischer Situationen oder Ereignisse fehlen dagegen. Aus diesem Grund behält die *four wave theory* einen hypothetischen Charakter und kann zwar Plausibilität, nicht aber Beweiskraft beanspruchen.

Das genaue Gegenteil trifft auf die Literatur zum politischen Attentat zu: Sie handelt vom politischen Mord als Ereignis.³⁵ Die Bücher, die zu

31 Rapoport, »Generations and Waves«, Abschnitt 1. Zur Rezeption der Theorie vgl. etwa Jongman, »Research Desiderata in the Field of Terrorism«.

32 Vgl. etwa Rapoport, »Terrorism«, S. 1051f. und S. 1067.

33 Als Beispiele nennt Rapoport selbst die Assassinen, die Thugs, die Sons of the American Revolution und den Ku-Klux-Klan (»Terrorism«, S. 1051). Weitere Gruppen, die aus dieser Entwicklungsgeschichte des Terrorismus herausfallen, sind etwa Abtreibungsgegner oder nationalistische Verbände wie die Organisation Consul.

34 So jetzt auch die Kritik von Klaus Weinbauer und Jörg Requate, die Rapoports Wellen deshalb um eine »rechtsnationalistische Phase« ergänzt haben, die ihnen zufolge vom Ersten Weltkrieg bis in die 1930er Jahre reicht (»Terrorismus als Kommunikationsprozess«, S. 17).

35 Vgl. etwa die zeitlich und geografisch übergreifenden, wissenschaftlichen oder populären Titel von Nobel, *Mord in der Politik*; Plat, *Attentate*; Ford, *Political Murder*;

dieser umfangreichen Gattung gehören, stellen zumeist ausgewählte Attentate der Weltgeschichte in chronologischer Reihenfolge oder alphabetisch nach Täternamen vor. Manche dieser Darstellungen geben eine gute Einführung zu den Hintergründen, dem Ablauf und der Wirkungsgeschichte einzelner Attentate. Dies gilt etwa für den von Alexander Demandt herausgegebenen Band »Das Attentat in der Geschichte« oder Franklin L. Fords Monografie »Political Murder«. Ford, der sein Vorgehen explizit als »episodenhaft« und seine Methode als eine »Ereignisgeschichte« beschreibt,³⁶ verfolgt den Anspruch, politische Morde in der gesamten Weltgeschichte von biblischen Zeiten bis zum Beginn der 1980er Jahre darzustellen. Er interessiert sich vor allem für die politischen Folgen von Attentaten. In seinen stärker analytisch geprägten Zusammenfassungen formuliert er überzeugende Beobachtungen zu den Zusammenhängen zwischen politischen Systemen und dem Vorkommen sowie der Funktion politischer Attentate; auch gelingt es ihm, weltweite Trends und Rezeptionsprozesse auszumachen. Insofern finden sich in diesem Genre wertvolle Beiträge zur Geschichte politischer Gewalt.

Für eine Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Terrorismus bleiben Geschichten politischer Morde gleichwohl eher Ausgangspunkt und Hilfsmittel. Denn da das einzige Auswahlkriterium der Bücher, die diesem Genre zuzurechnen sind, eine politische Motivation für den Mord ist, finden sich hier terroristische Angriffe neben Attentaten, die nicht als Terrorismus zu klassifizieren sind. Zudem kommen durch die vereinzelnde Behandlung der Fälle – oft durch unterschiedliche Autoren – die gemeinsamen Strukturen, die den politischen Morden unterliegen, sowie die Verbindungen, die es zwischen ihnen gibt, nur ausnahmsweise in den Blick.³⁷ Eine zusammenhängende Geschichte der Entwicklung des Terrorismus entsteht auf diese Weise nicht.

Meysels, *Morde machen Geschichte*; Demandt (Hg.), *Das Attentat in der Geschichte*; Raith/Schmid, *Politische Morde*; Fetherling, *The Book of Assassins*; von Uthmann, *Attentat*; Kellerhoff, *Attentäter*; Sommer (Hg.), *Politische Morde*, und Woolf, *Et Tu, Brute?*. Zu einzelnen Ländern und Zeitabschnitten vgl. etwa McKinley, *Assassination in America*, oder Mühlwinkel, »Fürst, sind Sie unverletzt?«.

36 Ford, *Political Murder*, S. 3.

37 Ausnahmen von dieser Regel finden sich vor allem in der französischen Frühneuzeithistoriografie. Vgl. Minois, *Le couteau et le poison*, dessen Studie allerdings mit dem Zeitraum der Entstehung des Terrorismus endet, sowie Villard, *Du bien commun au mal nécessaire*.

Das Standardnarrativ zur Globalgeschichte des Terrorismus hat der Historiker Walter Laqueur in seiner 1977 erschienenen Studie zum Terrorismus als Phänomen politischer Gewalt ausgeprägt.³⁸ Auch Laqueur zufolge lassen sich frühe Formen von Terrorismus bei den Sicarii, den Assassinen sowie den Thugs finden. Als Zäsur zum modernen Terrorismus bezeichnet er die Französische Revolution, in welcher der Begriff »Terror« (*terreur*) in seiner politisch-säkularen Bedeutung geprägt wurde. Als Ursache für die Entstehung des modernen Terrorismus benennt Laqueur die Aufklärung und den Aufstieg der revolutionären Prinzipien Demokratie und Nationalismus, also die Idee der Nation. Als wichtigste Organisation bezeichnet er allerdings die 1879 gebildete russische Gruppe *Narodnaja Volja*, und als ersten Höhepunkt terroristischer Gewalt beschreibt er die anarchistische »Propaganda der Tat« der 1890er Jahre.³⁹ Darüber hinaus geht er am Beispiel von Iren, Armeniern und Mazedoniern auf den separatistischen Terrorismus ein und behandelt auch rechte Gruppen, etwa die rumänische Eiserne Garde, die deutschen Freikorps, die zionistischen Irgun und LEHI sowie die ägyptischen Muslimbrüder.⁴⁰

Diese Erzählung von den antiken Vorformen in religiöser Gewalt und Tyrannenmord, den Ursprüngen des revolutionären Terrorismus im Terror der Französischen Revolution und seiner Entfaltung durch *Narodnaja Volja* im Zarenreich sowie durch anarchistische Einzeltäter in Westeuropa und den USA wird in den Terrorismusstudien bis heute als gültig angesehen. Über die Typenbildung von sozialrevolutionärem, ethnisch-nationalistischem und rechtsradikalem Terrorismus herrscht in der Terrorismusgeschichte im Prinzip ebenfalls Einigkeit. Dieser Konsens hat sich allerdings nicht in einer gleichgewichtigen Integration aller drei Typen von Terrorismus in der Terrorismusgeschichte niedergeschlagen.⁴¹

Seit 1977 gab es lediglich eine Veränderung und eine Erweiterung dieses Standardnarrativs: Die Veränderung besteht darin, dass die jüngere Literatur den Terrorismus irischer Gruppen des 19. Jahrhunderts als eine weitere Wurzel des Terrorismus gleichbedeutend neben die Gewalt

38 Laqueur, *Terrorismus*. Vgl. darüber hinaus die Quellensammlung Laqueur, *Zeugnisse politischer Gewalt*, in der der Tyrannenmord als Vorgeschichte zum Terrorismus größeres Gewicht erhält.

39 Laqueur, *Terrorismus*, S. 12–18.

40 Ebenda, S. 18–21 und S. 23f.

41 Vgl. Wardlaw, *Political Terrorism*, Kap. I. 2 und 3, oder Waldmann, *Terrorismus*, Kap. 3.

der russischen und anarchistischen Bewegungen stellt.⁴² Darüber hinaus hat das Narrativ seit Ende der 1990er Jahre eine Erweiterung erfahren: Als neuer Typus ist der religiöse Terrorismus hinzugekommen, und die Gefahr neuer Waffen – insbesondere Massenvernichtungswaffen – ist stärker in den Blick getreten. Zusammengenommen brachten diese Entwicklungen in den Augen einiger Terrorissexperten einen »neuen Terrorismus« hervor, der sich qualitativ vom Terrorismus bis etwa 1970 unterscheidet.⁴³

Im Rahmen dieses Standardnarrativs zur Entstehung und Entwicklung des Terrorismus im 19. Jahrhundert – mit oder ohne Veränderung und Erweiterung – haben viele Autoren seit Ende der 1970er Jahre die Forschung mit wichtigen Beiträgen bereichert. So haben neben Laqueur auch verschiedene andere Autoren zu einer Ideengeschichte des Terrorismus im 19. Jahrhundert beigetragen, indem sie anhand von Selbstaussagen und Strategiepapieren von Terroristen die Entstehung des Konzepts der »terroristischen Revolution« und die Entwicklung des professionellen Revolutionärs als Typus analysiert, die Rezeption des Jakobinischen Terrors und der Idee der »Propaganda der Tat« beschrieben und die Auseinandersetzungen zwischen Marx, Engels und den Anarchisten behandelt haben. Dabei betonen die meisten von ihnen die Bedeutung der gescheiterten Revolutionen von 1848/49 und die Erfahrung der brutalen Niederschlagung der Pariser Commune von 1871, die einen Strategiewechsel und neue Taktiken im revolutionären Kampf notwendig erscheinen ließen.⁴⁴ Populäre Abhandlungen über die Ge-

42 Entscheidend dafür war Clutterbuck, »The Progenitors of Terrorism«.

43 Siehe Laqueur, *Die Globale Bedrohung*; die Quellensammlung Laqueur (Hg.), *Voices of Terror*, welche seine frühere Quellensammlung mit der zum Guerillakrieg vereint und bis in das 21. Jahrhundert fortführt; Laqueur, *Krieg dem Westen*; Hoffman, »Holy Terror«; Juergensmeyer, *Terror im Namen Gottes*, sowie Neumann, *Old and New Terrorism*. Für eine Aufnahme des irischen und/oder des religiösen bzw. neuen Terrorismus in das Standardnarrativ vgl. auch Chaliand/Blin (Hg.), *Histoire du terrorisme*; Weinberg, *Global Terrorism*, Kap. 2; Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, Kap. 1 und S. 139–141; Simonsen/Spindlove (Hg.), *Terrorism Today*, Kap. 2; Straßner, *Sozialrevolutionärer Terrorismus*; Burleigh, *Blood & Rage*, sowie Law, *Terrorism*.

44 Vgl. mit verschiedenen Schwerpunkten und in unterschiedlichen Kombinationen zu den genannten Aspekten Parry, *Terrorism*, Kap. 5–9; Laqueur, *Terrorismus*, S. 35f.; Chaliand, *Terrorism*; O’Sullivan, »Terrorism, Ideology and Democracy«; Rubenstein, *Alchemists of Revolution*; Ivianski, »The Terrorist Revolution«; Walther, »Art. Terror, Terrorismus«, S. 385; Miller, »The Intellectual Origins of Modern Terror

schichte des Terrorismus sind fasziniert von terroristischen Organisationen als Geheimgesellschaften; sie verweisen damit auf einen Aspekt der Terroristengeschichte, der in akademischen Abhandlungen bislang zu wenig systematisch erforscht wurde.⁴⁵ Darüber hinaus hat Matthew Carr damit begonnen, kulturelle Reaktionen, Rezeptionen und Repräsentationen von Terroristen und ihren Gewalttaten insbesondere auf dem Feld der Literatur zu erschließen und in die Geschichte des Terrorismus zu integrieren, Christine Hikel und Sylvia Schraut haben ähnliche Vorstöße auf dem Feld von Terrorismus, Geschlecht und Erinnerung vorgenommen, und Dirk Blasius sowie jetzt auch Martin A. Miller haben die Geschichte des Terrorismus als Interaktion von staatlicher und aufständischer Gewalt erzählt.⁴⁶

In der Historiografie, die dem Standardnarrativ folgt, herrscht im allgemeinen Konsens, dass der Terrorismus ein Produkt der europäischen Moderne war, und zwar in Bezug auf beide Dimensionen der Aussage: Terrorismus als Produkt Europas und der Moderne. So findet sich die Annahme Noel O'Sullivans, »der Terrorismus in seiner modernen Form ist als ein spezifisch europäisches Phänomen entstanden«, explizit oder implizit in den meisten Darstellungen zur Terroristengeschichte.⁴⁷

rism in Europe«, und jetzt auch Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*. Zur Entstehung des professionellen Revolutionärs als Typus vgl. in seiner männlichen Variante Verhoeven, *The Odd Man Karakozov*, S. 6, und in seiner weiblichen Ausprägung Siljak, *Angel of Vengeance*.

45 Siehe etwa Elliott, *Brotherhoods of Fear*, sowie Sinclair, *An Anatomy of Terror*.

46 Carr, *The Infernal Machine*; Hikel/Schraut, *Terrorismus und Geschlecht*; Blasius, *Geschichte der politischen Kriminalität in Deutschland*; Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*.

47 O'Sullivan, »Preface«, S. ix. Vgl. auch Miller, »The Intellectual Origins of Modern Terrorism in Europe«. Bei anderen Autoren folgt diese Annahme implizit daraus, dass sie für das 19. Jahrhundert allein Europa oder europäische Beispiele behandeln, so bei Parry, *Terrorism*, Kap. 4; Laqueur, *Terrorismus*, S. 16f.; Iviasky, »Individual Terror«, S. 45; Friedlander, »The Origins of International Terrorism«, S. 34; Ford, »Reflexion über den politischen Mord«; Mommsen, »Nichtlegale Gewalt und Terrorismus in den westlichen Industriegesellschaften«; Chaliand, *Terrorism*, S. 78; Rubenstein, *Alchemists of Revolution*, S. 79; Wardlaw, *Political Terrorism* S. 18; Venner, *Histoire du terrorisme*; Carr, *The Infernal Machine*, S. 6, und Desmaretz, *Des guerres révolutionnaires au terrorisme*. Russland als Ursprungsland des Terrorismus benennen explizit Verhoeven, *The Odd Man Karakozov* (etwa S. 4–6), und dies., »The Making of Russian Revolutionary Terrorism«, S. 100; Weinbauer/Requate, »Terrorismus als Kommunikationsprozess«, S. 20; Häfner, »Russland als Geburtsland des modernen Terrorismus?«, S. 67, sowie Miller, *The Foundations of Modern Terrorism* (S. 57).

Dementsprechend kommen die Vereinigten Staaten im Standardnarrativ nur am Rande vor. Denn diesem Narrativ zufolge kam der Terrorismus in die USA durch die Immigration von traditionell gewaltbereiten Iren sowie deutschen und russischen Sozialisten und Anarchisten wie Karl Heinzen, Johannes Most und Emma Goldman, die wegen ihrer radikalen politischen Anschauungen aus Europa fliehen mussten.⁴⁸ Diese Sicht entspricht ganz der zeitgenössischen Wahrnehmung in den USA: So behauptete der russische Immigrant Alexander Berkman nach seinem Attentat auf den Industriellen Clay Frick 1892, »den ersten terroristischen Akt in Amerika« ausgeführt zu haben, und in Politik und Öffentlichkeit galten strengere Immigrationsgesetze als entscheidender Beitrag zur Terrorismusbekämpfung.⁴⁹ Zwar räumt Laqueur ein, dass die Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den USA von Anfang an gewalttätiger gewesen seien als in Europa, und Albert Parry führt zahlreiche gewaltsame Auseinandersetzungen an, angefangen bei den Kriegen zwischen Siedlern und den amerikanischen Ureinwohnern. Da es sich hierbei nicht um »absichtlichen politischen Terror sozialistischer oder anarchistischer Kategorie« gehandelt habe, zählt Parry diese Gewaltakte jedoch nicht zum Terrorismus. Auch die Attentate auf Abraham Lincoln 1865 und James Garfield 1881 gehören für ihn nicht dazu, da es sich dabei seiner Ansicht nach nicht um revolutionäre Gewalt gehandelt habe.⁵⁰ Damit folgte er ganz der Definition von Terrorismus als Gewalt im Dienste sozialistischer und anarchistischer Ziele, die Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre in den Sozialwissenschaften verbreitet war. Doch selbst die Haymarket-Square-Ereignisse in Chicago oder der Anschlag auf das Gebäude der *Los Angeles Times*, die typischerweise als Beispiele für Terrorismus in den USA gelten,⁵¹ waren Laqueur zufolge nicht dem europäischen Terrorismus vergleichbar, da in den USA nicht die Regierung gestürzt oder ein Systemwechsel herbeigeführt werden sollte, sondern es um begrenzte Ziele gegangen sei.⁵² Dagegen schrieb Rapoport bereits 1971, dass mit den *Sons*

48 Vgl. etwa Laqueur, *Terrorismus*, S. 21f., oder Miller, »The Intellectual Origins of Modern Terrorism in Europe«, S. 48.

49 Berkman, *Prison Memoirs of an Anarchist*, S. 59.

50 Parry, *Terrorism*, S. 94.

51 Vgl. etwa Miller, »The Intellectual Origins of Modern Terrorism in Europe«, S. 48–50.

52 Laqueur, *Terrorismus*, S. 22.

of Liberty aus der Zeit der Amerikanischen Revolution und dem Ku-Klux-Klan die ersten erfolgreichen terroristischen Bewegungen in den USA entstanden seien. Da diese amerikanischen Bewegungen – anders als die europäischen – keine Theorie ihres Handelns entworfen hätten, sah aber auch Rapoport den Ursprung des modernen Terrorismus in Europa.⁵³

Nicht zuletzt wegen dieser europäischen Orientierung des Standardnarrativs der Terrorismusgeschichte wurde in den USA der Terrorismus lange als ein dem Land äußerliches Phänomen wahrgenommen. So stellte 2004 der Publizist Michael Kronenwetter selbstkritisch fest: »Vor dem 11. September 2001 haben die meisten Amerikaner Terrorismus als etwas betrachtet, das Amerika fremd war. Terrorismus war eine fürchterliche Sache, sagten wir uns, aber es war etwas, das im Nahen Osten passierte. Oder in Lateinamerika. Oder in Nordirland. Oder auf dem europäischen Kontinent. Es passierte nicht hier. [...] Sogar wenn es unbestreitbar hier *passierte* – etwa als 1995 das Alfred-P.-Murray-Gebäude [in Oklahoma City, C. D.] von einer Bombe zerstört wurde, die in einem Laster versteckt war –, haben wir das als Anomalie abgetan.«⁵⁴ Terrorismus – so beschreibt Kronenwetter das Selbstverständnis in den USA vor dem Anschlag vom 11. September 2001 – passierte nur anderswo. Zu dieser Überzeugung konnte man ihm zufolge kommen, weil die terroristischen Anschläge, die es in den USA gab, nicht als Terrorismus bezeichnet worden seien, sondern als Widerstand gegen die Politik der *Reconstruction* nach dem Bürgerkrieg, als Arbeitsunruhen oder als Alleingänge von Amokläufern. Nach den Angriffen auf das World Trade Center und das Pentagon, so Kronenwetter, habe sich diese Wahrnehmung nun ins andere Extrem verkehrt: »Amerikaner haben aufgehört, terroristische Anschläge als seltene, vereinzelte und fast anarchische Ereignisse zu betrachten, und begonnen, sie als Zwischenfälle in einem permanenten Krieg zu sehen.«⁵⁵ Der Historiker Michael Fellman bestätigte Kronenwetters Befund, als er 2010 schrieb: »Amerikaner ziehen es vor,

53 Rapoport, *Assassination & Terrorism*, S. 46. Im Übrigen benennen eher populäre Darstellungen die Behandlung derjenigen, die während der Amerikanischen Revolution loyale Anhänger der britischen Krone blieben, sowie auch den Ku-Klux-Klan als Terrorismus. Vgl. Elliott, *Brotherhoods of Fear*, Kap. 2f., sowie Sinclair, *An Anatomy of Terror*, Kap. 19. Den Ku-Klux-Klan bezieht jetzt auch Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*, ein.

54 Kronenwetter, *Terrorism*, S. vii.

55 Ebenda, S. vii f.

Terrorismus als etwas zu sehen, was dem ›American Way‹ äußerlich ist, als abnorm.«⁵⁶ Zu einer weitergehenden Erforschung dieses Phänomens politischer Gewalt reizt eine solche Grundüberzeugung nur wenig.

Vielleicht ist dies der Grund, warum die Geschichte des Terrorismus in den USA in der amerikanischen Nationalgeschichtsschreibung bis heute wenig untersucht ist. Zwar haben Historiker seit Beginn des 20. Jahrhunderts und verstärkt seit den 1970er Jahren eine Reihe von Studien zu Klassenkämpfen in den USA, dem amerikanischen Anarchismus und zum Ku-Klux-Klan vorgelegt,⁵⁷ in diesen Untersuchungen liegt der primäre Fokus jedoch nicht auf der Gewalt. Gerade in der Geschichtsschreibung zum linken Radikalismus wurde der Begriff »Terrorismus« sorgsam gemieden, um gängigen Stereotypisierungen vorzubeugen. In ihrem Forschungsüberblick zum Terrorismus in den USA hat Beverly Gage deshalb 2011 festgestellt: »Als die Anschläge vom 11. September geschahen, hatten Amerikaner bereits *Geschichten* vom Terrorismus [...]. Was es nicht gab, war eine kohärente Geschichtsschreibung zum Terrorismus, eine eindeutige Art und Weise, die Rolle einzuschätzen, die solche Gewalt in der amerikanischen Geschichte gespielt hat (oder auch nicht).«⁵⁸ Daran hat sich seit den Anschlägen vom 11. September 2001 nur wenig geändert. Zwar scheint es, dass der Begriff »Terrorismus« seitdem als verkaufsfördernd eingeschätzt wird und deshalb für verschiedene Personen und Gruppen verwandt wird, vom *outlaw* Jesse James und den konföderierten Guerillas im Bürgerkrieg bis hin zu den Bomben auf dem Haymarket Square und Angriffen auf die Gebäude der *Los Angeles Times* und der Wall Street.⁵⁹ Der Mehrzahl dieser Untersuchungen bleibt der Aspekt des Terrorismus jedoch äußerlich, und die Studien, die sich tiefer auf diese Form der Gewaltausübung einlassen, beschränken sich auf einzelne Ereignisse, ohne längere Entwicklungslinien oder breitere Kontexte in den Blick zu nehmen. »Während nun beides – der Begriff und

56 Fellman, *In the Name of God and Country*, S. 1.

57 Zu Gewalt in den USA im Rahmen von Klassenkämpfen vgl. nach wie vor Hunter, *Violence and the Labour Movement*, und Adamic, *Dynamite*, sowie vor allem Dubofsky, *We Shall Be All*; Avrich, *The Haymarket Tragedy*; Avrich, *Sacco and Vanzetti*, und Kenny, *Making Sense of the Molly Maguires*. Zum Ku-Klux-Klan siehe Chalmers, *Hooded Americanism*, und Trelease, *White Terror*; sowie in diesem Buch S. 624f.

58 Gage, »Terrorism and the American Experience«, S. 81.

59 Aus der Literatur zu diesen und anderen Ereignissen ist Gage, *The Day Wall Street Exploded*, besonders interessant.

das Konzept des Terrorismus – häufiger und in einer großen Bandbreite von Büchern erscheinen, sprechen wenige dieser Arbeiten zueinander, und bei Weitem noch weniger unternehmen auch nur den Versuch, zu einem umfassenden Verständnis der Rolle des Terrorismus in der Geschichte Amerikas zu gelangen«, resümiert Gage dementsprechend.⁶⁰

Allerdings gibt es inzwischen erste Versuche, die Bedeutung von Attentaten und terroristischer Gewalt für die amerikanische Geschichte aufzuzeigen. Sie stammen von dem Journalisten James McKinley, von dem Politikwissenschaftler James M. Lutz und seiner Frau Brenda J. Lutz sowie von den Historikern Michael Fellman und Martin A. Miller. McKinley begann nach der Ermordung John F. Kennedys, nach Attentaten und ihren Auswirkungen in der amerikanischen Geschichte zu suchen. Er stellte mithilfe der Literatur unterschiedliche Mordanschläge mit einem ereignishaften Charakter zusammen, ohne diese Attentate selbst zu erforschen oder in Kontexte und Strukturen einzubetten. Lutz und Lutz, Fellman, aber auch Miller definieren Terrorismus so breit, etwa als »gegenseitiger Austausch einschüchternder Gewalt«, dass es sich ihnen zufolge bei der überwiegenden Anzahl von Gewaltphänomenen der amerikanischen Geschichte um Terrorismus handelt.⁶¹ Damit wird die Analyse des Terrorismus im engeren Sinne jedoch unscharf.

Abgesehen von ihrer Übereinstimmung hinsichtlich der geografischen Verortung des Terrorismus stellen die Autoren, die dem Standardnarrativ folgen, ebenfalls übereinstimmend fest, dass der Terrorismus ein Phänomen der Moderne ist. Zwar habe es in den Jahrhunderten vor der Französischen Revolution Vorformen dieses Typus politischer Gewalt gegeben.⁶² Der Terrorismus im modernen Sinn habe sich jedoch im ausgehenden 18. Jahrhundert bzw. im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Europa herausgebildet, wobei meist die Anarchistische Internationale

60 Gage, »Terrorism and the American Experience«, S. 83.

61 Vgl. die Definition und Verwendung des Begriffs in Lutz/Lutz, *Terrorism in America*, insbes. Kap. 1–3, sowie Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*, der Staatsterror und Terrorismus unter dem Begriff »Terrorismus« fasst (S. 1f.). Das Zitat ist Fellman, *In the Name of God and Country*, S. 2, entnommen.

62 Als Vorformen gelten in der Regel der politische Mord – insbes. Tyrannenmord – sowie die Gewalt der Sicarii, Assassinen und Thugs sowie manchmal der Guerillakrieg. Siehe neben den bereits genannten Autoren Rapoport und Laqueur auch Friedlander, »The Origins of International Terrorism«, S. 31; O'Sullivan, »Terrorism, Ideology and Democracy«, S. 10f.; Rubenstein, *Alchemists of Revolution*, S. 126, sowie Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*, Kap. 2.

1876 (auf der erstmals die Strategie der »Propaganda der Tat« vorgeschlagen wurde) oder das Gründungsjahr der *Narodnaja Volja* 1879 als Entstehungsdaten gelten.⁶³ Zudem hat Claudia Verhoeven die Reaktion der russischen Regierung auf das Attentat von Karakozov 1866 als Entstehungsmoment vorgeschlagen.⁶⁴

Doch was genau ist dieser Historiografie zufolge modern am modernen Terrorismus? Und wie grenzt sie diese Form der Gewalt von ihren vormodernen Vorläufern ab? Wer sich nicht dem Vorwurf einer tautologischen Argumentation aussetzen wollte, musste diesen Unterschied inhaltlich füllen. Rapoport zufolge liegt die Differenz zwischen vormodernem und modernem Terrorismus eher in der *Bedeutung* der jeweiligen Handlungen als in der Handlung selbst: Während der Tyrannenmörder einen Menschen töte, der ein System korrumpiere, wolle der Terrorist ein System zu Fall bringen, das jeden korrumpiere, der mit ihm in Berührung komme.⁶⁵ Auch Ze'ev Iviasky betont, dass Terroristen politische und öffentliche Repräsentanten nicht als Personen angriffen, sondern als Vertreter der sozialen und ökonomischen Ordnung, die sie repräsentierten. Sylvia Schraut verallgemeinerte diese Beobachtung mit Verweis auf Uwe Backes dahin, dass Terroristen die Legitimität der bestehenden Ordnung radikal infrage stellten und es ihnen um die Delegitimierung staatlicher Herrschaft und des staatlichen Gewaltmonopols gehe. Deshalb könne es Terrorismus nicht vor der Notwendigkeit, staatliche Herrschaft zu legitimieren, und nicht vor dem Anspruch auf ein staatliches Gewaltmonopol gegeben haben.⁶⁶ Ford zufolge handelt es sich bei den neuartigen Merkmalen des politischen Mordes im 19. Jahrhundert um die revolutionären Ideale Nationalismus, egalitäre Ideen,

63 Vgl. Rapoport, *Assassination & Terrorism*, S. 45, und ders., »Terrorism«, S. 1051, sowie Parry, *Terrorism*, S. xi f.; Laqueur, *A History of Terrorism*, S. viii, und ders., *Terrorismus*, S. 11–18; Iviasky, »Individual Terror«, S. 44; Friedlander, »The Origins of International Terrorism«, S. 31–34; Ford, »Reflexion über den politischen Mord«; Mommensen, »Nichtlegale Gewalt und Terrorismus in den westlichen Industriegesellschaften«, S. 452; O'Sullivan, »Preface«, S. ix f., und ders., »Terrorism, Ideology and Democracy«, S. 4–6; Chaliand, *Terrorism*, S. 13 und 77f.; Rubenstein, *Alchemists of Revolution*, S. xx, und 79; Wardlaw, *Political Terrorism*, S. 18; Sinclair, *An Anatomy of Terror*, S. 132, und Carr, *The Infernal Machine*, S. 4–6.

64 Verhoeven, *The Odd Man Karakozov*, S. 6.

65 Rapoport, *Assassination & Terrorism*, S. 37.

66 Iviasky, »Individual Terror«, S. 50; Schraut, »Terrorismus – Geschlecht – Erinnerung«, S. 13, und Schraut, »Terrorismus und Geschichtswissenschaft«, S. 110.

Anarchismus und Nihilismus, die Verfügbarkeit neuer Waffen (welche die Chancen zugunsten der Angreifer verschoben), die Möglichkeit breiter Publizität durch Massenjournalismus sowie um entscheidende Veränderungen in der Rechtskultur: Während bis zum 18. Jahrhundert Gerichtsprozesse hinter verschlossenen Türen stattfanden und die Hinrichtungen öffentliche Ereignisse waren, wurden im 19. Jahrhundert die Prozesse öffentlich, wohingegen jetzt die meisten Hinrichtungen im geschlossenen Rahmen stattfanden. Terroristen hätten schnell gelernt, von den öffentlichen Verhandlungen Gebrauch zu machen und dort für ihre Taten und Ziele zu werben.⁶⁷ Rudolf Walther beobachtet eine Verschiebung der Ziel-Mittel-Relation: Die Wirkung der Taten auf Dritte werde wichtiger als die Tat selbst.⁶⁸ Wolfgang Mommsen sieht den Hauptunterschied zwischen der vormodernen Gewalt unterprivilegierter Schichten und terroristischer Gewalt darin, dass Gruppen wie die *Luddites* oder die Unterschichten des Vormärz rückwärtsgewandt die Wiederherstellung der alten, gerechten Ordnung forderten, während Terroristen zukunftsorientiert seien. Mit ihrer Zukunftsorientierung sei eine Entgrenzung von Gewalt verbunden; wo Unterschichtengruppen ihre Gewaltanwendung genau dosierten, seien Terroristen zu »beständiger Akzeleration gewaltsamer Aktionen« bereit, bis ihr Ziel erreicht sei: die Zerstörung der bestehenden Ordnung um der in ihrer Ideologie verheißenen, besseren Zukunft willen. Auch O'Sullivan, Chaliand und Miller sehen im abstrakten, ideologischen und utopischen Charakter der politischen Ziele von Terroristen einen Hauptunterschied zur politischen Gewaltanwendung in früheren Epochen.⁶⁹ Walther und Verhoeven bezeichnen die Entstehung eines modernen politischen Subjekts, das in den Geschichtsprozess einzugreifen suche, als ein entscheidendes Kriterium für modernen Terrorismus. Zudem hat Verhoeven jüngst argumentiert, dass der Terrorismus nicht allein ein modernes Phänomen

67 Ford, *Political Murder*, S. 106 und 208, sowie Ford, »Reflexion über den politischen Mord«, S. 14f. und S. 18.

68 Walther, »Art. Terror, Terrorismus«, S. 385.

69 Vgl. Mommsen, »Nichtlegale Gewalt und Terrorismus«, S. 446f. (Zitat S. 447); O'Sullivan, »Terrorism, Ideology and Democracy«, S. 5f.; Chaliand, *Terrorism*, und jetzt auch Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*, etwa S. 95. Zu den Merkmalen der Gewaltausübung durch vormoderne Unterschichtengruppen im Verhältnis zu terroristischer Gewalt siehe darüber hinaus Hobsbawm, »Politische Gewalt und ›politischer Mord‹«.

sei, sondern Terroristen – zumindest im Europa und Russland des 19. Jahrhunderts – sogar auch ein modernes Selbstverständnis gehabt hätten und der Terrorismus insofern dem politischen Modernismus zuzurechnen sei.⁷⁰

All diesen Autoren zufolge hat man es also bis zur Französischen Revolution typischerweise mit einer wiederherstellenden, begrenzten, an Einzelpersonen oder -sachen orientierten Gewalt zu tun. Verglichen damit liegt die Modernität des Terrorismus in dem zukunftsorientierten, abstrakten, geschichtsphilosophisch bzw. geschichtsideologiegeleiteten Kampf gegen eine gesellschaftliche Ordnung – ein Kampf zumal, der mithilfe neuer Waffentechnologie und der Massenmedien geführt wird und der seinen Ort auch im Gerichtssaal hat.⁷¹

Gegen diese Sichtweise haben sich Ende der 1990er Jahre und verstärkt seit 2001 zwei gegenläufige Gegennarrative etabliert. Dem ersten Gegennarrativ zufolge beginnt der moderne Terrorismus mit dem Angriff auf die israelische Olympiamannschaft 1972 in München.⁷² Die Annahme, dass in diesen Jahren der moderne Terrorismus entstand, erfolgt implizit oder explizit mit Blick auf die Technik, die bei diesen Gewalttaten zum Einsatz kam. So war der terroristische Überfall in München der erste terroristische Akt, der über das Fernsehen in Echtzeit von einem Weltpublikum mitverfolgt werden konnte. Diese technischen Neuerungen rechtfertigen in der Tat eine Zäsur innerhalb der Terroris-musgeschichte; sie bezeichnen aber nicht den Beginn des (modernen) Terrorismus. Denn die soziale Logik, welcher der Einsatz dieser Technik folgte, war zu diesem Zeitpunkt entwickelt und viele Male erprobt.

Dem zweiten Narrativ zufolge ist Terrorismus ein universales und überzeitliches Phänomen: Terroristische Gewalt, so die These dieser Autoren, habe es schon von Beginn der Geschichte an gegeben, und zwar

70 Walther, »Art. Terror, Terrorismus«, S. 385; Verhoeven, *The Odd Man Karakozov*, S. 4 und 6, und dies., »Time Bombs«.

71 Darüber hinaus hat Manfred Schneider in seinem Buch *Das Attentat* die These aufgestellt, dass die Herausbildung einer »paranoischen Vernunft« terroristische Attentate und andere Formen moderner politischer Gewalt hervorgebracht habe. Auch wenn seine Behandlung von Attentaten viele interessante Beobachtungen enthält, kann Schneiders These so nicht überzeugen, da nicht deutlich wird, warum und inwiefern die »paranoische Vernunft« neu oder gar spezifisch modern ist. So wäre doch beispielsweise auch das römische Kaiserreich für eine »paranoische Vernunft« ein fruchtbares Forschungsfeld.

72 Vgl. für diese Auffassung etwa Deutch, »Terrorism«.

überall auf der Welt.⁷³ Die Differenz zwischen dieser Interpretation und dem Standardnarrativ lässt sich aus den Differenzen der verwendeten Terrorismusdefinitionen erklären. Dabei legen die Vertreter des Standardnarrativs eine engere Definition zugrunde, wie sie auch hier verwandt wird. Die Autoren, die Terrorismus als ein anthropologisches Phänomen ansehen, fassen diese Form politischer Gewalt dagegen weiter, und zwar als Gewaltanwendung organisierter Gruppen »gerichtet auf Zielgruppen jenseits der unmittelbaren Opfer, um politische Ziele zu erreichen«, als Krieg, der bewusst gegen Zivilisten geführt wird, um politische Entscheidungen zu beeinflussen, oder aber als eine Form von Gewalt, die sowohl aufständischen Terrorismus als auch Staatsterror umfasst.⁷⁴ Damit weitet sich die Geschichte des Terrorismus zu einer Geschichte von Mord, Terror und psychologischer Kriegführung aus, die eine Vielzahl von Gewaltphänomenen umfasst: von griechischen Taktiken zur Einschüchterung des Gegners, über Tyrannenmord, die Spanische Inquisition und die Kämpfe in den italienischen Stadtstaaten der Renaissance oder den nationalsozialistischen und stalinistischen Staatsterror bis hin zum Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki. Dies sind zweifellos wichtige Themen, doch sollte die Terrorismusgeschichte nicht darin aufgehen, weil sie sonst in Bezug auf ihren eigentlichen Gegenstand an analytischer Schärfe verliert.⁷⁵ Als Rahmen für eine systematische Geschichte des Terrorismus kann deshalb keines dieser Gegennarrative überzeugen.

73 Vgl. etwa Carr, *Terrorismus – die sinnlose Gewalt*; Kronenwetter, *Terrorism*; Lutz/Lutz, *Global Terrorism*; dies., *Terrorism*; Bowden/Davis (Hg.), *Terror*, sowie die Kapitel zum Terrorismus in einer Reihe von allgemeinen Einführungswerken, beispielsweise in Martin, *Understanding Terrorism*. Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*, hat jetzt beide Narrative kombiniert, indem er bei einem den Staatsterror einschließenden Terrorismusbegriff von der »Entstehung einiger Charakteristika des Terrorismus« in der Vormoderne spricht und dann von einem qualitativen (säkularisierenden) Umschlagpunkt in der Französischen Revolution ausgeht (siehe insbes. S. 2, 30f., 57 und Kap. 3, Zitat S. 10).

74 Lutz/Lutz, *Terrorism*, S. 19; Carr, *Terrorismus – die sinnlose Gewalt*, S. 10; Garrison, »The Theory and Application of Terrorism«, S. 21, sowie Miller, *The Foundations of Modern Terrorism*, S. 2.

75 Die Bedeutung analytisch genauer Unterscheidungen betonen etwa Merari, »Du terrorisme comme stratégie d'insurrection«, und Schraut, »Terrorismus und Geschichtswissenschaft«, S. 106.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Forschungsarbeiten zur Vorgeschichte des Terrorismus, die das Standardnarrativ im Detail zu korrigieren oder grundsätzlich zu hinterfragen sucht. So hat Kim A. Wagner jüngst in einer eingehenden Untersuchung der Thugs nachgewiesen, dass die Deutung ihrer Gewalthandlungen als religiös motivierter Terrorismus an koloniale Verschwörungstheorien zur Rechtfertigung der britischen Zivilisierungsmission in Indien anschließt; tatsächlich habe es sich hier einfach um organisiertes Bantentum gehandelt, also um Kriminalität, die weder religiös noch politisch motiviert gewesen sei.⁷⁶ Johannes Dillinger hat die These aufgestellt, dass »[der Terrorismus] die modernen Staaten seit ihrer Entstehung« im Europa des Spätmittelalters begleitet. Als Beispiel für frühneuzeitlichen Terrorismus nennt er die Angst vor Massenvergiftungen, Brandstiftung und den Fürstenmord.⁷⁷ Auch wenn die Angst vor diesen Delikten mitsamt den sie begleitenden Verschwörungstheorien interessante Ähnlichkeiten mit der Angst vor Terrorismus aufweist, kann von den Ähnlichkeiten der Ängste und ihrer Äußerungen nicht auf die Ähnlichkeit der Gewaltphänomene selbst geschlossen werden. Frühneuzeitliche Fürstenmorde, Brandstiftungen und Vergiftungen (so es denn Letztere überhaupt real gab) waren in der Regel stark instrumenteller Natur, das heißt, es ging vor allem um die Beseitigung oder Schädigung bestimmter Personen. Damit ist diese Form von Gewalt kein Terrorismus im Sinne der Definitionen, die in der sozialwissenschaftlichen Terrorismusforschung üblich sind.

Schließlich liegen erste Forschungen zur Terrorismusbekämpfung im 19. Jahrhundert vor. So hat Robert A. Friedlander den juristischen Umgang mit politischen Gewaltverbrechen thematisiert und dabei auf die Übertragung der Kategorie *Hostis humani generis* (»Feind der Menschheit«) aus dem Rechtsdiskurs über Piraterie auf die juristische Behandlung von Terroristen hingewiesen. Mikkel Thorup hat solche Zuschreibungen in einer die gesamte Moderne umfassenden Studie diskursgeschichtlich analysiert, Richard Bach Jensen hat die nationalen sowie auch die internationalen Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung in Europa und den USA gegen Ende des 19. Jahrhunderts erforscht, und Joachim Wagner so-

76 Vgl. Wagner, *Thuggee*; ders., *Stranglers and Bandits*; sowie ders., »Things and Assassins«.

77 Dillinger, *Terrorismus*, S. 21–26, S. 26. Vgl. auch ders., »Terrorists and Witches«, sowie ders., »Organized Arson as a Political Crime«.

wie Marcus Mühlnickel haben die Schutzmaßnahmen gegen Attentate im Deutschen Kaiserreich beschrieben.⁷⁸ Zur politischen Dimension der Terrorismusbekämpfung haben sich die Überlegungen von George Kassimeris und seinen Ko-Autoren zu aktuellen Entwicklungen als weiterführend auch für die historische Analyse herausgestellt.⁷⁹

Mit der vorliegenden länderübergreifenden Geschichte des Terrorismus werden erstmals die Entstehungsgeschichte sowie die frühe Ausbreitung und Weiterentwicklung des Terrorismus im Kontext der Gesellschafts- und Sozialgeschichte sowie der Politik-, Medien- und Ideengeschichte Europas, Russlands und der USA im 19. Jahrhundert untersucht und mit geschichtswissenschaftlichen Methoden erarbeitet. Dabei ist für diese Untersuchung allein das Phänomen terroristischer Gewalt ausschlaggebend; die Begriffe, mit denen der zu untersuchende Gewaltakt von den Tätern selbst oder ihren Zeitgenossen belegt wurde, sind dagegen irrelevant.⁸⁰ Denn der Begriff »Terrorismus« hat seine eigene Geschichte, die mit der Geschichte des Phänomens, wie wir es heute verstehen, über lange Zeiträume hinweg nicht deckungsgleich ist.⁸¹

Darüber hinaus besteht das Neue dieser historischen Untersuchung zum einen darin, dass an die vielen Gewalttaten, die in dem einen oder anderen Zusammenhang als Terrorismus bezeichnet wurden, die Messlatte einer einheitlichen sozialwissenschaftlichen Definition angelegt und für jeden einzelnen Fall genau geprüft und empirisch nachgewiesen wird, ob und inwiefern die Kriterien der Definition erfüllt sind. Zum

78 Vgl. Friedlander, »The Origins of International Terrorism«; Thorup, *An Intellectual History of Terror*; Jensen, *The Battle Against Anarchist Terrorism*; Wagner, *Politischer Terrorismus und Strafrecht*, sowie Mühlnickel, »Fürst, sind Sie unverletzt?«. Siehe darüber hinaus auch Land (Hg.), *Enemies of Humanity*, sowie Duyvesteyn/de Graaf (Hg.), *Terroristen en hun bestrijders*.

79 Dabei waren für dieses Buch insbesondere Kassimeris' Einleitung sowie die Beiträge von Martin A. Miller, Jo-Marie Burt, Peter Osborne, Jonathan Stevenson, Leonard Weinberg und William Eubank, Richard Jackson, Christopher Michaelson sowie Paul Wilkinson anregend (alle in Kassimeris [Hg.], *Playing Politics with Terrorism*).

80 Dieses Vorgehen entspricht den Feststellungen und Forderungen von Schraut, »Terrorismus und Geschichtswissenschaft«, S. 104 und 109.

81 Vgl. dazu nach wie vor Iviansky, »Individual Terror«, und Walther, »Art. Terror, Terrorismus«, sowie Musolff, *Krieg gegen die Öffentlichkeit*, Kap. 1 und 2; ders., »Verwendung von Kriegsterminologie«, und ders., »Die Terrorismus-Diskussion in Deutschland«.

anderen besteht die neue Herangehensweise darin, dass die Gewalttaten, die auf diese Weise als Terrorismus identifiziert werden, nicht als kontextlose Einzeltaten, sondern in ihrem Zusammenhang und Zusammenwirken untersucht werden. Diese Zusammenhänge betreffen sowohl die vergleichende Betrachtung der Entstehungsbedingungen, -situationen und -dynamiken als auch die durch den Transfer der Idee ermöglichten Rezeptionsprozesse der Täter untereinander. Erst durch ein solches einheitliches und wissenschaftlich fundiertes Herangehen sowie durch den Nachweis der Abhängigkeit der Gewalttaten voneinander wird es möglich, nicht in relativ willkürlicher und mitunter reißerischer Manier auf immer neue Gewalttaten als erste Beispiele von Terrorismus hinzuweisen, sondern den transnationalen Prozess der Erfindung des Terrorismus gesellschafts- und sozialhistorisch sowie ideen- und medienhistorisch nachzuvollziehen und zu analysieren, ihn in den zeitgenössischen Kontexten zu lokalisieren und so auch historisch-empirisch zu begründen.

Um das leisten zu können, beruht diese Untersuchung auf einer breiten Grundlage an Quellen und historischer Spezialliteratur, deren Zusammensetzung für die hier untersuchten fünf Fälle jeweils etwas unterschiedlich ausfällt. Grundsätzlich wurden drei große Quellengattungen herangezogen: erstens Selbstzeugnisse der Terroristen sowie ihnen nahestehender Personen, dazu zählen Briefe, Memoiren und andere Texte autobiografischer Natur sowie Material, das zum Einsatz im Zusammenhang mit dem Gewaltakt bestimmt war; zweitens Quellen aus staatlicher Überlieferung wie den Untersuchungsakten der Polizei, Gerichts- und Gefängnisakten, Regierungsakten, Depeschen und Korrespondenzen zwischen Regierungsinstitutionen, Briefen aus der Bevölkerung an Regierungsvertreter, öffentliche Verlautbarungen und Erklärungen sowie die Berichte parlamentarischer Untersuchungskommissionen mit Feststellungen zum Tathergang, Ortsplänen, Verhören der Täter und Protokollen von Zeugenvernehmungen; und schließlich drittens die mediale Überlieferung zu den Gewalttaten, insbesondere Depeschen, Zeitungsnotizen und Leitartikel, Abbildungen sowie zeitgenössische Zeitschriftenaufsätze, Reden, Vorträge, Predigten, Buchpublikationen sowie Gedichte von Pastoren, Intellektuellen und Schriftstellern. Darüber hinaus kann man einen Teil der Sekundärliteratur zur Geschichte des Terrorismus allgemein sowie auch speziell zu den hier behandelten Tätern und ihren Gewalttaten als vierte Quellengattung

zählen, denn je nach Perspektive hat diese Literatur immer wieder auch Quellencharakter.

Als Quellen für Felice Orsini und sein Attentat auf Napoleon III. sind als Selbstzeugnisse seine Autobiografien, seine Briefe sowie seine Aussagen vor Gericht von Bedeutung. Diese liegen in gedruckter Form vor: Von Orsinis Autobiografie gibt es zwei Versionen, die Übersetzung des italienischen Originalmanuskripts, die unter dem Titel »Memoirs and Adventures of Felice Orsini, Written by Himself« 1857 in Edinburgh erschien, sowie die von Orsini etwas später um biografische Passagen gekürzte und um politische Argumente und Appelle erweiterte Version »Memorie politiche scritte da lui medesimo e dedicate alla gioventù Italiana«, die Anfang 1858 in Turin veröffentlicht wurde.⁸² Orsinis Briefe wurden von Alberto Maria Ghisalberti ediert und als »Lettere di Felice Orsini« 1936 herausgegeben. Überdies wurden die Gerichtsprotokolle veröffentlicht.⁸³ Als archivalische Quellen liegen zudem die staatliche Überlieferung sowie weitere Einzeldokumente in den Pariser *Archives nationales*. Diese Quellenbestände waren allerdings wegen Umzugs in ein neues Gebäude nicht für die Forschung zugänglich.

Eine neuere wissenschaftliche Biografie zu Felice Orsini fehlt. Die einzige Untersuchung aus der Feder eines Historikers ist Alessandro Luzios »Felice Orsini. Saggio biografico« aus dem Jahr 1914.⁸⁴ Zudem gibt es speziell zum Attentat Orsinis auf Napoleon III. eine nützliche Darstellung von Pierre François Gustave de la Gorce im zweiten Band seiner »Histoire du Second Empire« (Buch 13) aus dem Jahr 1895 sowie die ausgezeichnete Untersuchung von Adrien Dansette, »L'attentat d'Orsini« von 1964. Neben diesen Studien erwies sich Michael St John Pakes »Orsini. The Story of a Conspirator« aus dem Jahr 1958 als hilfreich, eine auf gedruckten Quellen und historischer Literatur basierende Erzählung, die zwar oft weit über ein historisch rekonstruierbares Maß hinaus ausgeschmückt ist, die ihren Gegenstand aber gut in Kontexte einbettet und im Kern überwiegend zuverlässig ist. Schließlich ist das abenteuerliche Leben des Felice Orsini zum Gegenstand auch zahlreicher literari-

82 Eine zweite Ausgabe dieser Version von 1858 erschien noch im März des gleichen Jahres, vermehrt um einen Appendix des Verlegers Ausonio Franchi. Im Folgenden werden die *Memorie politiche* nach der Neuausgabe Trieste 2008 zitiert.

83 Dandraut (Hg.), *Textuel*.

84 Luzio, *Felice Orsini*. Einen guten Kurzüberblick gibt überdies Tennyson, »The Murder from Conviction, Orsini«.

scher und populärer Bücher ohne wissenschaftlichen Anspruch geworden, die allerdings für Fragen nach der Erinnerungskultur eigenen Quellenwert besitzen.⁸⁵

Die Quellenlage zu John Brown und dem Überfall auf Harpers Ferry ist in mehrfacher Hinsicht komplex. Denn die archivalischen Quellen – etwa Briefe von und an John Brown sowie andere Dokumente und Artefakte – liegen über verschiedene Archive und Bibliotheken in den Vereinigten Staaten verstreut. Bedeutende Sammlungen, deren Archivalien für diese Studie herangezogen wurden, sind zu finden in der Abraham Lincoln Presidential Library, Springfield (Illinois), der Boston Public Library, Boston (Massachusetts), der Kansas Historical Society, Topeka (Kansas), der Ohio Historical Society, Columbus (Ohio), sowie in der Boyd B. Stutler Collection in den West Virginia State Archives in Charleston (West Virginia). Die staatliche Überlieferung zum Überfall auf Harpers Ferry ist vor allem in der U. S. National Archives and Records Administration in Washington (District of Columbia) sowie in der Library of Virginia in Richmond (Virginia) aufbewahrt. Diese Archive haben inzwischen einen bedeutenden Teil ihrer Bestände (darunter auch den größten Teil der hier verwendeten Quellen) digitalisiert und im Internet zugänglich gemacht. Wann immer die hier verwandten Quellen in digitalisierter Form benutzt wurden, werden die entsprechenden Internetseiten angegeben. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die auf diese Weise zugänglichen Bestände mitunter wechseln. Viele der hier verwendeten Quellen liegen zudem gedruckt vor, was ebenfalls jeweils vermerkt ist. Überdies gibt es eine Reihe älterer Biografien, die Quellen von und zu John Brown enthalten (darunter auch Quellen, die später verloren gegangen sind), sowie einige neuere Editionen.⁸⁶ Da keine dieser Editionen im strikten Sinne als wissenschaftlich gelten kann und die Wiedergabe der Dokumente in den verschiedenen gedruckten Versionen oftmals voneinander abweicht, wurde hier – wo immer möglich – auf die Originalquellen zurückgegriffen.

85 Vgl. Lepelletier, *Le Serment d'Orsini*; Gevel, *Deux Carbonari*; Manzini, *Avventure e morte di Felice Orsini*; Venturi, *L'uomo delle bombe*, und De Cataldo, *Il Maestro, Il Terrorista, Il Terrone*, sowie Boulenger, *L'attentat d'Orsini*, und Caddeo, *L'Attentato di Orsini*.

86 Vgl. vor allem Redpath, *The Public Life of Captain John Brown*; Sanborn, *The Life and Letters of John Brown*; Hinton, *John Brown and His Men*; Ruchames (Hg.), *John Brown*; Quarles (Hg.), *Blacks on John Brown*; Trodd/Stauffer (Hg.), *Meteor of War*, sowie jetzt auch Trodd/Stauffer, *The Tribunal*.

Darüber hinaus existiert eine umfangreiche Literatur zu John Brown. Die erste wissenschaftliche Biografie zu seinem Leben und Handeln von Oswald Garrison Villard, »John Brown 1800–1859. A Biography Fifty Years After«, wurde 1910 veröffentlicht. Im Bemühen, die Mythenbildung um John Brown einzudämmen, schüttet Villard allerdings immer wieder das Kind mit dem Bade aus und ist oft selbst ungenau. Die beste historische Gesamtbiografie ist nach wie vor Stephen B. Oates' »To Purge This Land With Blood. A Biography of John Brown« aus dem Jahr 1970. Zwar wurde diese Studie in Details von der neueren Forschung korrigiert, sie zeichnet sich gleichwohl durch eine breite Quellenbasis, Zuverlässigkeit und Urteilsvermögen aus. Dies gilt ebenso für Benjamin Quarles' »Allies for Freedom«, das zuerst 1974 erschien und sich insbesondere Browns Beziehungen zu und der Kooperation mit Afroamerikanern widmet, sowie über weite Teile auch für Jules Abels »Man on Fire. John Brown and the Cause of Liberty« aus dem Jahr 1971, der allerdings auf genaue Nachweise verzichtet. Richard Owen Boyer, »The Legend of John Brown. A Biography and a History« (1973), der nur die Jahre bis 1855 behandelt, leistet für diesen Zeitraum die beste historische Kontextualisierung John Browns. Der Kirchenhistoriker Louis A. DeCaro Jr. beleuchtet in »»Fire from the Midst of you«. A Religious Life of John Brown« (2002) teilweise auf der Basis neu ausgewerteten Quellenmaterials die Glaubenswelt seines Protagonisten. Der Historiker Robert McGlone diskutiert in »John Brown's War Against Slavery« aus dem Jahr 2009 aufgrund seiner gründlichen Relektüre der Quellen zentrale Streitfragen der John Brown-Forschung. Darüber hinaus sollen an dieser Stelle auch die »kulturelle Biografie« des Anglisten David S. Reynolds mit dem Titel »John Brown, Abolitionist. The Man Who Killed Slavery, Sparked the Civil War, and Seeded Civil Rights« aus dem Jahr 2005 und die psychologisch besonders gute Studie von Evan Carton, ebenfalls Anglist, mit dem Titel »Patriotic Treason. John Brown and the Soul of America« aus dem Jahr 2006 Erwähnung finden, die beide die kulturellen Kontexte mit einbeziehen. Dies gilt auch für »Midnight Rising. John Brown and the Raid That Sparked the Civil War« des Journalisten und Schriftstellers Tony Horwitz, das 2011 erschien und eine frische Neuerzählung teilweise aufgrund bisher wenig einbezogener Quellen darstellt, sowie für die 2013 erschienene Doppelbiografie zu John Brown und Frederick Douglass des unabhängigen Gelehrten William S. King mit dem Titel »To Raise Up a Nation«. Und schließlich hat 2015 der Theologe Ted

A. Smith in seinem Buch »Weird John Brown« das religiöse Denken John Browns erneut untersucht und zum Ausgangspunkt einer eigenen politischen Theologie genommen. Da diese neueren Darstellungen im Kern stark auf die ältere Literatur zurückgreifen, werden sie im Folgenden jedoch nur dann genannt, wenn sie Aspekte oder Interpretationen enthalten, die sich so in der älteren Literatur nicht finden.

Dagegen ist das Attentat Oskar Wilhelm Beckers auf den preußischen König Wilhelm I. in der Geschichtsschreibung bisher kaum beachtet worden. Deshalb basieren die entsprechenden Teile dieser Studie auf dem gänzlich unpublizierten Archivmaterial zur Person Beckers und zu seinem Attentat, das im Stadtarchiv Baden-Baden, im Generallandesarchiv Karlsruhe sowie im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem liegt. In der Literatur finden sich zu Beckers Anschlag auf Wilhelm I. bislang lediglich kurze Darstellungen in Biografien von Wilhelm I.⁸⁷ sowie eine hilfreiche Abhandlung des Juristen Reiner Haehling von Lanzener, »Das Baden-Badener Attentat«, aus dem Jahr 1995.

Anders als im Fall John Browns ist die Quellenlage zu John Wilkes Booth und seinem Attentat auf Abraham Lincoln übersichtlich und vergleichsweise gut aufbereitet. Fast alle Ego-Dokumente, die von Booth überliefert sind (und das sind nicht viele), liegen in dem von John Rhodehamel und Louise Taper herausgegebenen Band »»Right or Wrong, God Judge Me«. The Writings of John Wilkes Booth« in einer verlässlichen Edition mit nützlichen Kommentaren vor. Auch die Erinnerungen seiner Schwester Asia Booth Clarke sind unter dem Titel »The Unlocked Book. A Memoir of John Wilkes Booth« als Buch erschienen. Darüber hinaus gibt es unzählige Augenzeugenberichte, die das Attentat auf Lincoln sowie die Geschehnisse der letzten Tage und Stunden vor seiner Ermordung aus unterschiedlichen Perspektiven festgehalten haben. Diese Berichte sind zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden und teilweise bereits wiederum von anderen zeitgenössischen Darstellungen (etwa Zeitungs- oder Prozessberichten) beeinflusst. Eine hilfreiche Kompilation und vergleichende Auswertung einiger wesentlicher Quellen dieser Gattung haben W. Emerson Reck in »A. Lincoln. His Last 24 Hours« (1987) und Timothy S. Good in dem von ihm herausgegebenen Band »We

87 Marcks, *Kaiser Wilhelm I.*, S. 152; Herre, *Kaiser Wilhelm I.*, S. 285f.

Saw Lincoln Shot. One Hundred Eyewitness Accounts« aus dem Jahr 1995 vorgenommen.⁸⁸

Zu Booths Attentat auf Lincoln gibt es eine Fülle von Darstellungen des Ereignisses und seiner Hintergründe, die zum überwiegenden Teil nicht von professionellen Historikern verfasst sind.⁸⁹ Das Geschehen ist folglich in vielen, teils erheblich voneinander abweichenden Varianten präsentiert worden, wobei es bis heute an Verschwörungstheorien nicht fehlt.⁹⁰ Doch gibt es auch verlässliche Untersuchungen des Attentats, seiner Hintergründe, der Reaktionen darauf sowie der Flucht und Verfolgung von Booth, die von Historikern verfasst wurden.⁹¹ Weitere nützliche Darstellungen von Booth-Spezialisten, die teilweise auf der minutiösen Auswertung auch neuer Quellenbestände beruhen, kommen hinzu.⁹² Anders als diese Vielzahl an Büchern, die sich mit dem Attentat beschäftigen, vielleicht vermuten lassen könnte, gibt es jedoch nur zwei biografische Werke zu John Wilkes Booth: die Monografie des Booth-Experten Michael W. Kauffman mit dem Titel »American Brutus. John Wilkes Booth and the Lincoln Conspiracies« aus dem Jahr 2004, das sich in vielerlei Hinsicht für das Abfassen dieser Studie als hilfreich erwiesen hat, sowie die Biografie des Historikers Terry Alford mit dem Titel »Fortune's Fool. The Life of John Wilkes Booth«, die 2015 erschienen ist.⁹³

Auch für Dmitrij Vladimirovič Karakozov und sein Attentat auf Aleksandr II. ist die Quellen- und Literaturlage gut, zumal wichtige Quellen in gedruckter Form vorliegen: So hat Aleksej Aleksejevič Šilov

88 Die Darstellung von Bishop, *The Day Lincoln Was Shot*, von 1955, bezeichnet der Autor selbst zutreffend als »eine ziemlich journalistische Arbeit« (S. 2). Sie ist nicht immer zuverlässig.

89 Der Katalog der Library of Congress erfasst an die 400 eigenständige Veröffentlichungen (Stand 2015); Houmes' *Abraham Lincoln Assassination Bibliography* führt 3000 Beiträge auf.

90 Die ersten kritischen und wohlabgewogenen Darstellungen zu dem Ereignis sind Lewis' *Myths after Lincoln* aus dem Jahr 1929 (1994 wieder veröffentlicht als *The Assassination of Lincoln. History and Myth*), sowie die zuerst 1940 veröffentlichte Studie von Bryan, *The Great American Myth*.

91 Vgl. vor allem Turner, *Beware the People Weeping* (1982); Hanchett, *The Lincoln Murder Conspiracies* (1983); Turner, *The Assassination of Abraham Lincoln* (1999); Holzer (Hg.), *The Lincoln Assassination* (2010), sowie jetzt auch Hodes, *Mourning Lincoln*.

92 Vgl. Steers, *Blood on the Moon* (2001); Goodrich/Goodrich, *The Darkest Dawn* (2005), sowie Pitch, *They Have Killed Papa Dead!* (2008).

93 O'Reilly/Dugard, *Killing Lincoln* von 2011 ist eine gut geschriebene Erzählung der Ereignisse, die allerdings nicht auf eigenen Forschungen beruht.

1918 zunächst die Proklamation Karakozovs und später auch verschiedene Verhöre von Karakozov selbst sowie von Personen aus seinem Umfeld in wissenschaftlicher Form herausgegeben und mit informativen Kommentaren versehen. Zudem haben Mitrofan Michajlovič Klevenskij und K. G. Kotel'nikov die stenografischen Gerichtsprotokolle zusammen mit weiteren zu dem Fall gehörenden Quellen zuverlässig ediert, und zwar ebenfalls mit einer äußerst hilfreichen Einleitung und Kommentaren. Überdies sind Erinnerungen von Mitgliedern des Freundeskreises um Karakozov erschienen.⁹⁴ Weitere unpublizierte Quellenbestände sind in russischen Archiven – insbesondere im Staatlichen Archiv der Russischen Föderation (Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii, GARF) in Moskau – vorhanden und wurden teilweise von der Verfasserin eingesehen; für die in dieser Studie schlussendlich verfolgte Fragestellung erwies sich dieses Material jedoch als unergiebig.

Darüber hinaus liegt auch zu Dmitrij Vladimirovič Karakozov und seinem Attentat eine umfangreiche Literatur vor. So findet das erste Zarenattentat aus der revolutionären Bewegung in allen Biografien des Zaren sowie in allen Monografien zur russischen revolutionären Bewegung Erwähnung. Allerdings wird es in beiden Literaturgenres nur selten genauer untersucht, und die Ausführungen widersprechen sich im Detail teilweise stark.⁹⁵ Daneben gibt es Werke und Aufsätze, die eigens Karakozov und seinem Anschlag gewidmet sind. So hat Boris Jakovlevič Buchštab bereits 1931 in seinem Aufsatz »Posle vystrela Karakozova« die Reaktionen der russischen Öffentlichkeit auf das Attentat untersucht. E. G. Zil'berman und V. K. Choljavin haben mit »Vystrel. Očerok žizni i revoljucionnoj bor'by D. Karakozova« aus dem Jahr 1968 eine quellenbasierte und mit Nachweisen versehene Erzählung verfasst, die allerdings – ähnlich wie Michael St John Packes »Orsini« – in der Darstellung über das historisch zuverlässig rekonstruierbare Maß hinausgeht. Zudem hat

94 Vgl. etwa die brieflich mitgeteilten Erinnerungen von Petr Fedorovič Nikolaev an Č. Vetrinskij (= V. E. Češichin), abgedruckt unter dem Titel »N. G. Černyševskij i karakozovcy«.

95 Am ausführlichsten und/oder zuverlässigsten sind die Darstellungen in der klassischen Biografie Aleksandrs II. von Tatiščev, *Imperator Aleksandr II.*, S. 423–433, sowie in Ljašenko, *Aleksandr II.*; Venturi, *Roots of Revolution*, Kap. 14; Ulam, *Prophets and Conspirators*, S. 1–8; Budnickij, *Terrorizm v rossijskom osvoboditel'nom dviženii*, S. 34–39; Sydney, *The Russian Terrorists*, S. 29 f., und Moss, *Russia in the Age of Alexander II*, S. 89–91.

der Historiker N. P. Eroškin dem Attentat Karakozovs ein kurzes, aber lebendig und anschaulich geschriebenes Essay in der Zeitschrift *Voprosy istorii* gewidmet. Die jüngste Studie zum Thema ist Claudia Verhoevens »The Odd Man Karakozov. Imperial Russia, Modernity, and the Birth of Terrorism« aus dem Jahr 2009.

Um die Reaktionen auf die Gewaltanschläge zu erschließen, wurden zudem umfangreiche Bestände an Zeitungen ausgewertet. Da die Recherchen für diese Studie begannen, als es noch keine Datenbanken für digitalisierte Zeitungen gab, erfolgte diese Arbeit noch einige Jahre an den originalen Zeitungsbänden oder Mikrofilmen in verschiedenen Bibliotheken in Europa und den USA. Für Zeitungen, die bis heute noch nicht digitalisiert sind, wurde die Arbeit auch so fortgeführt. Später konnten Zeitungsdatenbanken hinzugezogen werden. Für die Recherche in digitalisierten amerikanischen Zeitungen wurden vor allem die Datenbanken *19th Century U. S. Newspapers* sowie das *New York Times Article Archive*, die Datenbank Google News, in der sich auch eine Reihe historischer Zeitungen findet, die Datenbank *Historical Newspapers Online*, die von Viewshare (einem Service der Library of Congress in Washington, D. C.) zur Verfügung gestellt wird, sowie die digitale Sammlung *Chronicling America. Historic American Newspapers* der Library of Congress benutzt.⁹⁶ Für britische Zeitungen wurden die Datenbanken *19th Century British Library Newspapers* sowie *The Times Digital Archive* verwandt, für deutsche Zeitungen überwiegend das »Zeitungsinformationssystem« (ZEFYS) der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, für französische Zeitungen *Gallica*, die digitale Bibliothek der Bibliothèque nationale de France, für Zeitungen aus Österreich-Ungarn das Portal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien für Historische Zeitungen und Zeitschriften *ANNO – AustriaN Newspapers Online*.⁹⁷

96 Vgl. Gale Cengage Learning, *19th Century U. S. Newspapers*, <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=NCNP>; The New York Times, Archive, *New York Times Article Archive 1851 – Present*, www.nytimes.com/ref/membercenter/nytarchive.html; Google News, *All Newspapers*, <https://news.google.com/newspapers?hl=en>; Viewshare. Interfaces To Our Heritage, A Service Provided by Library of Congress, *Historical Newspapers Online*, <http://viewshare.org/views/refhelp/historical-news-papers-online-usa-2/>; Library of Congress, *Chronicling America. Historic American Newspapers*, <http://chroniclingamerica.loc.gov> [letzter Zugriff jeweils am 7. 1. 2016].

97 Vgl. Gale Cengage Learning, *19th Century British Library Newspapers*, <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=BNCN>; Gale Cengage Learning, *The Times Digital*

Dabei ist die Tatsache, dass – mit Ausnahme Oskar Wilhelm Beckers – die hier behandelten Gewalttäter und die von ihnen verübten Anschläge bereits seit etwa 150 Jahren Gegenstand des historischen Interesses sowie mitunter auch einer intensiven Auseinandersetzung sind, für dieses Buch gleichermaßen Privileg und Herausforderung. Privileg, indem eine Vielzahl an Editionen und Darstellungen vorhanden sind, auf denen diese Studie aufbauen kann. Das geschieht über weite Strecken gerade dort, wo weniger das Kernthema – die Erfindung des Terrorismus – im Mittelpunkt der Argumentation steht als beispielsweise die allgemeine biografische Erzählung. Zugleich ist diese Forschungslage eine Herausforderung, weil es immer wieder gilt, durch eigene kritische Sichtung der Quellen und der Literatur die Schichten wiederholter Übernahmen und fest geronnener Erzählungen und Interpretationen zu durchdringen, um zu einer konkreten, anschaulichen und der historischen Realität möglichst angemessenen Darstellung und Analyse zu kommen. Diesen Abwägungsprozess durchgehend auch in Abgrenzung zu dokumentieren, hätte die Fußnoten auf ein solches Maß anschwellen lassen, dass die Lesbarkeit des Buches stark beeinträchtigt worden wäre. Deshalb wird hier nur in Ausnahmefällen, in denen dies aus unterschiedlichen Gründen notwendig erscheint, auf Abweichungen der hiesigen Darstellung und Interpretation von der Literatur hingewiesen. So finden sich in den Anmerkungen in der Regel die Quellen und Literatur genannt, die für die Erstellung dieses Textes von Bedeutung waren oder die infrage stehenden Sachverhalte ebenfalls behandeln, und zwar auch dann, wenn sich Unterschiede in Darstellung und Interpretation finden.⁹⁸

Angesichts der langen Auseinandersetzung mit vier der fünf Gewalttäter kann es nicht überraschen, dass die Feststellung, man habe es bei den von Felice Orsini und John Brown begangenen und von Oskar

Archive, <http://infotrac.galegroup.com/itweb?db=TTDA>; *Zeitungsinformationssystem* der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de>; Bibliothèque nationale de France, *Gallica – la bibliothèque numérique de la BnF*, <http://gallica.bnf.fr>; Österreichische Nationalbibliothek, *ANNO – AustriaN Newspapers Online. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online*, <http://anno.onb.ac.at> [jeweils letzter Zugriff 7. 1. 2016].

98 Da diese Studie im Sommer 2013 abgeschlossen wurde, findet sich die Literatur, die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht wurde, möglichst systematisch berücksichtigt. Bücher und Aufsätze, die danach erschienen sind, wurden zwar noch integriert, konnten allerdings nicht mehr in gleichem Ausmaß und in gleicher Tiefe eingearbeitet werden.

Wilhelm Becker, John Wilkes Booth und Dmitrij Vladimirovič Karakozov nachgeahmten Gewalttaten mit Terrorismus zu tun, nicht in jedem dieser Fälle neu ist: Vor allem für die von Felice Orsini, John Brown und Dmitrij Vladimirovič Karakozov verübten Gewalttaten haben bereits verschiedene Autoren aus unterschiedlichen Gründen vorgeschlagen, dass es sich hier um Terrorismus handle.⁹⁹ Doch zum einen gibt es solche – teilweise recht beliebigen – Vorschläge auch für viele andere Fälle von Gewalt in der Geschichte. Zum anderen wurde der Terrorismusbegriff dabei nur ausnahmsweise im analytischen Sinne gebraucht.

So ist beispielsweise die Frage, ob John Brown ein Terrorist war oder nicht, im amerikanischen erinnerungspolitischen Diskurs in hohem Maße politisch und normativ aufgeladen. Die Antwort, die man auf diese Frage gab, markierte in den letzten 150 Jahren, wie man zur Gleichberechtigung und den Bürgerrechten von Afroamerikanern stand. John Brown wurde dabei typischerweise von all jenen als Terrorist bezeichnet, denen die Gleichberechtigung von Afroamerikanern ein Dorn im Auge war, während diejenigen, die in der Tradition der abolitionistischen Bewegung und der Bürgerrechtsbewegung standen und stehen, in der Regel die Unterschiede in Praxis und Inhalt herausstreichen und John Brown vom Terrorismus abzusetzen suchen. Gerade im Jahr 2009 – als sich der Überfall auf Harpers Ferry und die Exekution John Browns zum einhundertfünfzigsten Mal jährte – reichte diese Debatte weit über die Wissenschaft hinaus und wurde an prominenter Stelle in Zeitungen, im Fernsehen und in Blogs diskutiert.

Gerade wegen der politisch-normativen Aufladung der Frage, ob John Brown ein Terrorist war oder nicht, unterlag die Charakterisierung seiner Person als Terrorist starken Konjunkturen: Während Afroamerikaner kontinuierlich ein positives John Brown-Bild pflegten und ihn verteidigten – »To-day at least we know: John Brown was right«, schrieb W. E. B. Du Bois 1909¹⁰⁰ –, erschienen nach dem Abschluss der Rekonstruktion der Südstaaten Ende der 1870er Jahre, als ein Rassenregime mit

99 Vgl. zu Orsini signifikant Miller, »The Intellectual Origins of Modern Terrorism in Europe«, S. 36–39, und Waldmann, *Terrorismus*, S. 56, sowie auch Pinfari, »Exploring the Terrorist Nature of Political Assassinations«. Zu Karakozov siehe die Ausführungen auf S. 489 f., und zu Brown die folgenden Absätze. Miller ist der einzige Autor, der Becker bereits als Terroristen benannt hat (»The Intellectual Origins of Modern Terrorism in Europe«, S. 39).

100 Du Bois, *John Brown*, S. 202.

Segregation und politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Exklusion von Afroamerikanern wiederhergestellt war, verschiedene Bücher und dann auch Filme, in denen John Brown als Krimineller, Mörder und Terrorist porträtiert wurde. Dabei wurde der Begriff »Terrorist« durchweg in polemisch-denunziatorischer Absicht gebraucht.¹⁰¹ Im Zuge der Erfolge der Bürgerrechtsbewegung, die Ende der 1950er Jahre entstand, erschienen verstärkt Studien, die John Brown in kritischer Absicht gerecht zu werden suchten. Genau wie in der zeitgenössischen Diskussion nach 1859 dominieren in diesen Studien die Begriffe *uprising*, *insurrection*, *rebellion*, *guerilla army*, *(black) revolution* und *invasion*.¹⁰² Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 sind erneut eine ganze Reihe von Werken erschienen, die erörtern, ob und inwiefern John Brown ein Terrorist war, denn, so David Reynolds: »Wie kann Amerika, das den Terrorismus als seine größte Bedrohung betrachtet, zugeben, dass es selbst durch einen Terroristen mitgeformt wurde?«¹⁰³ Damit formuliert Reynolds das zentrale Problem, welches in den USA hinter der erneuten Konjunktur der Auseinandersetzung um John Brown und die von ihm verübte Gewalt steht.

Die erinnerungspolitische Frage, ob John Brown ein Terrorist war oder nicht, und ihre politisch-normative Aufladung stellen sich in dieser Form jedoch nicht, wenn man Terrorismus analytisch fasst und zugleich historisiert.¹⁰⁴ John Brown kommt in der Geschichte des Terrorismus eine besondere Bedeutung zu, weil er in der Nachfolge Felice Orsinis und in Kooperation mit anderen den Terrorismus in den USA entdeckte und erfand, und zwar als eine neue Strategie politischer Gewalt, um in einer nichtrevolutionären Situation die Ziele der Amerikanischen Revolution

101 Für einen Überblick siehe Oates, »John Brown and His Judges«, S. 11–19.

102 Vgl. etwa Oates, *To Purge This Land*, Kap. XVI bis XX, oder auch den Titel von McGlones Buch, *John Brown's War*.

103 Reynolds, *John Brown*, S. 500. Vgl. auch ebenda S. 11, S. 165 und 502–504, sowie etwa DeCaro, *Connections with the Past: Reflections on John Brown*, *afrolumensproject*, WaybackMachine, Internet Archive, <https://web.archive.org/web/20120206051458/http://www.afrolumens.org/ugrr/decaro01.htm> [11. 2. 2016]; McGlone, *John Brown's War*, Kap. 6.IV, hier S. 136, und Gilbert, »A Behavioral Analysis of John Brown«, S. 115. Dagegen bezeichnen Lutz/Lutz (*Terrorism in America*, S. 140 und 53), Fellman (*In the Name of God and Country*, S. 18, 29 und 30) sowie Stoneham (*John Brown*, S. 7 und 163) John Brown als Terroristen.

104 Ähnlich generell für die Geschichte des Terrorismus auch Härter/Hannappel/Tyrichter/Walter, »Terrorismus für die Rechtsgeschichte?«, S. 376.

durchzusetzen und diese Revolution zu vollenden. Insofern ist John Brown nicht mehr länger nur für die Frage zentral, welche Rolle der Terrorismus in der amerikanischen Geschichte gespielt hat, sondern auch für die Frage nach der Bedeutung der Vereinigten Staaten für die Terrorismusgeschichte. Erkennt man, dass der Terrorismus als letztes Mittel zur Durchsetzung der aufklärerisch-revolutionären Forderungen von politischer Partizipation und nationaler Souveränität sowie persönlicher Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde erfunden wurde, dass diese Taktik zunächst eine Fortsetzung der großen Revolutionen war und dass Terroristen sich selbst in dieser Tradition sahen und auch von den Zeitgenossen so gedeutet wurden, verliert die Bezeichnung John Browns als Terrorist ihre stigmatisierende Bedeutung.

Im Folgenden sind alle Daten für Russland nach dem dort im 19. Jahrhundert gebräuchlichen julianischen Kalender angegeben; die vor der Revolution übliche Rechtschreibung wurde jedoch an die heutige Orthografie angepasst. Hervorhebungen in Zitaten sind immer aus dem Original übernommen. Wenn nichts anderes angegeben ist, wird die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers zitiert.¹⁰⁵ Alle Übersetzungen stammen – soweit nicht anders vermerkt – von der Verfasserin, wobei die Übertragungen aus dem Englischen und dem Französischen teilweise auf Vorlagen von Felix Kurz beruhen.

105 Die *Luther-Bibel* 1984 sowie auch die *Menge-Bibel* und die *Gute Nachricht Bibel* sind im Folgenden zitiert nach: *Bibelwissenschaft.de*, *Das wissenschaftliche Bibelportal der Deutschen Bibelgesellschaft*, <https://www.bibelwissenschaft.de/home/> [22. 5. 2016].



I Theoretische und historische Voraussetzungen

Bausteine zu einer Theorie des Terrorismus: Begriff, Handlungslogik, Ursachen und Wirkungen

Was ist Terrorismus? Nur mithilfe eines präzisen Begriffs vom Terrorismus, seinen Ursachen und Wirkungsweisen, lässt sich diese spezifische Form von Gewalt identifizieren und von anderen Gewaltphänomenen in der Geschichte abgrenzen. Der disziplinären Einteilung der Wissenschaften zufolge liegen die Fragen, was Terrorismus ist und wie er entsteht und wirkt, im Kompetenzbereich der Sozialwissenschaften – speziell der Soziologie und der Politikwissenschaft. Bei der intensiven Rezeption der Literatur zum Terrorismus wurde jedoch deutlich, dass es in den Sozialwissenschaften nicht den einen umfassenden Erklärungsansatz gibt, der alle Fragen beantwortet, die für eine historische Analyse der Entstehung des Terrorismus wichtig erscheinen. Deshalb werden die Aspekte, die für eine historische Untersuchung zu diesem Thema entscheidend sind, im Folgenden zusammengetragen.

Die Sozialwissenschaften verfolgen grundsätzlich den Anspruch, systematisch-allgemeingültige Aussagen zu treffen, die unabhängig von Zeit und Raum gelten. Folglich ist diese Synthese politik- und sozialwissenschaftlicher Ansätze selbst eine Theorie zur Entstehung und zum Funktionieren terroristischer Gewalt mit systematisch-allgemeingültigem Geltungsanspruch, und das, obwohl sie sich im Rahmen einer historischen Untersuchung befindet, die grundsätzlich von der Spezifik von Zeit, Raum und Akteuren und somit von der Einmaligkeit ihrer Untersuchungsgegenstände ausgeht. Wie sich jedoch zeigen wird, lässt sich die Theorie, die aus der folgenden Synthese hervorgeht, auf alle fünf Täter und die Gesellschaften, in denen sie lebten, anwenden und erweist damit an diesen Fällen ihre Gültigkeit zumindest für die Entstehung des Terrorismus im 19. Jahrhundert. Inwieweit sie auch die weitere Geschichte des Terrorismus seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erklären kann, wird im Schlusskapitel diskutiert.

1. Begriff

Wie immer wieder betont wird, ist der Begriff »Terrorismus« aus verschiedenen Gründen problematisch. Erstens wird dieses Wort in der heutigen politischen Sprache oft nicht als analytischer Begriff zur Bezeichnung einer bestimmten Form von Gewalt eingesetzt, sondern als Kampfbegriff zur Diffamierung eines politischen Gegners.¹ Was Terrorismus ist, so das Argument, sei letztlich von politischen Standpunkten abhängig, getreu Gerald Seymours Aphorismus: »Was für den einen ein Terrorist ist, ist für den anderen ein Freiheitskämpfer.«² Zweitens warnen Martha Crenshaw und Charles Tilly zu Recht vor der verdinglichenden Wirkung des Begriffs. Wenn der ehemalige amerikanische Präsident George W. Bush dem Terrorismus den Krieg erklärte oder sein Außenminister Colin L. Powell feststellte, »Terrorismus tötet nicht nur Menschen. Er bedroht auch demokratische Institutionen, unterhöhlt Ökonomien und destabilisiert Regionen«, erscheinen »Terror« und »Terrorismus« geradezu als eigenständige Akteure. Im Gegensatz dazu sei, so Crenshaw und Tilly, Terrorismus jedoch eine Strategie, die von verschiedenen politischen Akteuren je nach Situation mit unterschiedlichen Zielen und Wirkungen angewendet werde.³ Drittens schließlich wird in der Terrorismusforschung immer wieder darauf hingewiesen, wie schwierig es sei, den Begriff zu definieren. In der Tat fand der niederländische Terrorismusforscher Alex Schmid schon zu Beginn der 1980er Jahre über hundert verschiedene Definitionen von unterschiedlichen wissenschaftlichen sowie politischen Institutionen, und ihre Anzahl nahm seither noch zu.⁴ Deshalb findet man nicht selten die Annahme, der Begriff sei für wissenschaftliche Untersuchungen ungeeignet.⁵

Bei näherer Betrachtung haben diese Einwände gegen den Terrorismus-Begriff jedoch nur bedingt Bestand. Zwar gibt es in der Tat unübersehbar viele Terrorismusdefinitionen, doch wohldurchdachte wissen-

1 Vgl. Crenshaw, »Thoughts on Relating Terrorism to Historical Contexts«, S. 7–12.

2 Seymour, *Das tödliche Patt*, S. 76.

3 Tilly, »Terror, Terrorism, Terrorists«, und Crenshaw, »Questions to Be Answered«, insbes. S. 248.

4 Vgl. Schmid, *Political Terrorism*, S. 74 sowie S. 119–158.

5 So prominent Della Porta, *Clandestine Political Violence*, S. 7–9, die vorschlägt, den Begriff »Terrorismus« durch den Ausdruck »heimliche politische Gewalt« zu ersetzen.

schaftliche Begriffsbestimmungen sind in allen wesentlichen Punkten identisch.⁶ Der deutsche Soziologe Peter Waldmann – auf dessen Begriffsbestimmung diese Studie basiert – definiert Terrorismus als »planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge gegen eine politische Ordnung aus dem Untergrund«, die »vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten, daneben aber auch Sympathie und Unterstützungsbereitschaft erzeugen« sollen. Waldmann betont die politische Dimension dieser Gewalt, die sich in den politischen Absichten und Zielen der Terroristen äußert.⁷ Terrorismus ist also eine politisch motivierte Strategie der Anwendung spektakulärer Gewalt, mit dem Ziel, in einer Gesellschaft einen starken psychischen Effekt hervorzurufen – Angst auf der einen, Sympathie auf der anderen Seite –, um mithilfe dieses Effekts politische Veränderungen zu erzwingen. Dabei wird der Terrorismusbegriff auf Gewalthandlungen aus dem Untergrund gegen einen an sich übermächtigen Gegner (*bottom-up*) beschränkt, während staatliches Gewalthandeln gegen die Bevölkerung (*top-down*) als »Terror« bezeichnet wird. Über die in dieser Definition genannten Elemente herrscht in der neueren Forschungsliteratur länderübergreifend Einigkeit.⁸ Bei dem immer wieder beschworenen Definitionsproblem handelt es sich folglich

6 So kommt Schmid selbst zu dem Ergebnis: »Im Bereich des Terrorismus gibt es keine Einigkeit über eine bestimmte Definition. Aber aus unserer Sicht gibt es weitgehende Einigung über die Hauptelemente, die Definitionen enthalten sollten« (Schmid, *Political Terrorism*, S. 110). Für diese Elemente und seine Definition vgl. ebenda S. 76f. und S. 111. Christopher Daase hat deshalb vorgeschlagen, das Konzept der »Familienähnlichkeit« Ludwig Wittgensteins zu verwenden, um den Begriff des Terrorismus zu fassen (Daase, »Terrorismus – Begriffe, Theorien und Gegenstrategien«).

7 Waldmann, *Terrorismus*, Kap. 1 und 2, hier S. 12.

8 Vgl. für Deutschland etwa auch Neidhardt, »Zur Soziologie des Terrorismus«, und aus sicherheitspolitischer Perspektive Hirschmann, *Terrorismus*, S. 7–9, sowie aus kriminologischer Sicht Wildfang, *Terrorismus*; für die Niederlande: Muller u. a., *Trends in Terrorisme*, S. 2f.; für Großbritannien: Townshend, *Terrorismus*, Kap. 1; für die USA: Laqueur, *A History of Terrorism*, S. 79; Crenshaw, »Thoughts on Relating Terrorism to Historical Contexts«, und Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, Kap. 1, S. 79f.; für Israel: Ganor, *Defining Terrorism*, und Merari, »Du terrorisme comme stratégie d'insurrection«; für Russland: Dзлиев/Иzzatdust/Kireev, *Sovremennyj terrorizm*, Kap. 1.1, S. 28–35, und für Australien: Wardlaw, *Political Terrorism*, Kap. 1.1. Della Porta nennt genau diese Elemente ebenfalls, um ihren Begriff der »heimlichen politischen Gewalt« zu definieren (*Clandestine Political Violence*, S. 9f.).

weniger um ein Problem der Begriffsbestimmung als vielmehr um einen Kampf um politische Zuschreibungen.⁹

Die viel zitierte Alternative von Terrorist und Freiheitskämpfer beruht dagegen auf einem logischen Fehlschluss: Wie der israelische Terrorismusforscher Boaz Ganor überzeugend argumentiert hat, beschreiben Terrorismus und Freiheitskampf zwei unterschiedliche Aspekte politischen Handelns. Während sich der erste Begriff auf die Taktik bezieht, beschreibt der zweite das politisch-inhaltliche Ziel. Personen, die aufständische Gewalt ausüben, können also Terrorist und Freiheitskämpfer sein oder das eine oder das andere oder aber nichts von beidem.¹⁰

Aus diesen Gründen ist es möglich, den Terrorismusbegriff als analytischen Begriff zu verwenden, ohne in Polemik oder Ontologisierung zu verfallen, solange man strikt die Kriterien beispielsweise der zitierten Definition von Peter Waldmann anwendet.¹¹ Diese Definition wird im Folgenden als Meßlatte an die Gewalttaten Felice Orsinis und John Browns sowie die ihrer Nachahmer Oskar Wilhelm Becker, John Wilkes Booth und Dmitrij Vladimirovič Karakozov angelegt. Auf diese Weise wird gezeigt, dass oder inwiefern es sich bei den verschiedenen Gewalttaten um Terrorismus handelt.

Neben der Definition Waldmanns werden jedoch weitere Kriterien und Beobachtungen zu den Ursachen und Erfolgsbedingungen terroristischer Gewalt flankierend eingebracht. Diese Kriterien und Beobachtungen ergeben sich erstens aus den handlungstheoretischen Analysen von Rainer Paris; zweitens aus politikwissenschaftlichen und soziologischen Forschungen zu den gesellschaftlichen Ursachen politischer Gewalt von James C. Davies und Samuel Huntington; drittens aus den Forschungen historischer Soziologen sowie Bewegungs- und Protestforscher wie Donatella della Porta, Dieter Rucht, Sidney G. Tarrow und Charles Tilly; viertens aus den Ergebnissen der Terrorismusforschung Martha Crenshaws, Bruce Hoffmans, Peter Waldmanns sowie auch Luigi Bonanates, Janny de Graafs, Ze'ev Ivianskys, Alex P. Schmidts, Gabriel Weimanns, Paul Wilkinsons und Conrad Winns sowie schließlich aus

9 So auch Wildfang, *Terrorismus*, S. 9, und Backes, »Auf der Suche nach einer international konsensfähigen Terrorismusdefinition«.

10 Vgl. Ganor, *Defining Terrorism*, und Merari, »Du terrorisme comme stratégie d'insurrection«, S. 27.

11 So auch Crenshaw, »Introduction: Reflections on the Effects of Terrorism«.

den geschichtsphilosophischen Studien Reinhart Kosellecks. Dieses Vorgehen ermöglicht es, nicht nur die Tat selbst in den Blick zu nehmen, sondern auch ihre Entstehung und Wirkung auf Kriterien und Muster hin zu untersuchen, die für terroristische Gewalt typisch sind. Auf diese Weise lassen sich die Taten kontextualisieren, und der anhand der Definition erhaltene Befund, dass es sich bei den hier vorgestellten Gewaltakten um Terrorismus handelt, kann weiter erhärtet werden.

2. Handlungslogik

Wie funktioniert Terrorismus? Von dem phänomenologischen Soziologen Rainer Paris, der bestimmte Formen sozialen Handelns (im wertfreien Sinne) auf die ihnen inhärenten Ziele und Logiken hin analysiert hat, lässt sich lernen, dass Terrorismus der Ausübung von Macht dient und als ein Spezialfall der Provokation klassifiziert werden muss. Dabei fasst Paris Macht »nicht als Besitz [...] von Ressourcen und Machtmitteln« auf, »sondern als ein dynamisches reziprokes Geschehen, eine soziale Beziehung zwischen mindestens zwei Akteuren, in der einer dem anderen seinen Willen aufprägt und auch gegen Widerstreben durchzusetzen vermag«. ¹² Aus einer solchen machtsoziologischen Perspektive bestimmt Paris die Provokation dann »als einen absichtlich herbeigeführten überraschenden Normbruch, der den anderen in einen offenen Konflikt hineinziehen und zu einer Reaktion veranlassen soll, die ihn, zumal in den Augen Dritter, moralisch diskreditiert und entlarvt«. ¹³ Paris' Definition der Provokation enthält eine Reihe von Elementen – Intentionalität, Normbruch, Überraschung, Konfliktorientierung und Reaktionsangewiesenheit –, die sich auch in der Definition Peter Waldmanns wiederfinden und die entscheidende Bestandteile terroristischer Strategie sind. Hinzu kommt bei Paris der Aspekt der entlarvenden Diskreditierung.

Den von Rainer Paris aufgewiesenen Strukturelementen der Provokation sind spezifische soziale Voraussetzungen, Handlungslogiken und Folgen eigen. Paris zufolge sind Provokationen dort besonders häufig, wo ein starkes Machtgefälle besteht. Sie erfolgen zumeist von unten nach oben, sind also »die bevorzugte Waffe der Mindermächtigen. Die

12 Paris, »Vorwort«, S. 7.

13 Ders., »Der kurze Atem der Provokation«, S. 58. Vgl. dazu auch Waldmann, *Terrorismus*, S. 34–39.

Provokation führt den Mächtigen als Mächtigen vor und bestreitet zugleich seine Legitimität.« Allerdings können Provokationen auch dem Mächtigen bisweilen opportun erscheinen, »wenn es darum geht, Sanktionsanlässe zu schaffen oder Legitimitätsbarrieren wegzuräumen, die der Aktivierung eigener Machtressourcen im Wege stehen«. ¹⁴ Eine Provokation, so Paris weiter, ist gezielt und direkt, zugleich aber kalkuliert und dosiert. Sie will den Mächtigen beleidigen, verwunden, bloßstellen und vorführen sowie seine Legitimität in Abrede stellen. Dabei geht der Provokateur indirekt vor: Der andere soll sich angegriffen fühlen, um seinerseits anzugreifen, denn der Provokateur will den anderen diskreditieren, aber möglichst so, dass dieser sich selbst in Misskredit bringt. ¹⁵ Terrorismus ist eine extreme Ausprägung dieser Form des Handelns. Für die Identifikation von Gewalt als Terrorismus – in der Geschichte oder auch in der gegenwärtigen Gesellschaft – ist diese soziale Logik entscheidend.

Dagegen sind andere Faktoren, die dieser Handlungslogik äußerlich sind, aber in der Literatur vielfach als Kriterien genannt werden, unerheblich für die Bestimmung eines Gewaltaktes als Terrorismus. So ist es beispielsweise nicht von Belang, ob eine Einzelperson, eine Gruppe oder ein Netzwerk hinter einem Anschlag steht und wie viele Anschläge begangen werden. ¹⁶

Überdies ist bei der Analyse einzubeziehen, dass Terroristen ihre Taktik den Umständen anpassen, um das Potenzial der Methode unter sich ändernden Verhältnissen optimal auszuschöpfen. So kann eine anfängliche Provokationsstrategie durch eine Kriegsformel ergänzt werden, wenn eine Auseinandersetzung einen bestimmten Polarisierungsgrad erreicht hat. ¹⁷ Terrorismus begleitet deshalb oft andere Formen politischer Gewalt, von Selbstjustiz, Bürgerkriegen und Guerillakrieg über Revolutionen leninistischen Stils und ethnische Auseinandersetzungen bis hin zu Coup d'États. Selbst mit einem klaren analytischen Terrorismusbegriff wird die Identifikation terroristischer Gewalt innerhalb solcher größerer Auseinandersetzungen mitunter problematisch. ¹⁸

14 Paris, »Der kurze Atem der Provokation«, S. 68f. und S. 68, Anm. 7.

15 Ebenda, S. 61–64.

16 Vgl. zum Kriterium der »Gruppe« auch Pillar, »The Dimensions of Terrorism and Counterterrorism (2001)«, S. 25.

17 Vgl. Waldmann, *Terrorismus*, S. 214.

18 Vgl. Crenshaw, »Thoughts on Relating Terrorism to Historical Contexts«, S. 12.

Ob die politischen Motive und Ziele der Urheber terroristischer Akte von Bedeutung für die Identifikation von Terrorismus sind, wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich beantwortet. In der sozialwissenschaftlichen Forschung der 1970er und 1980er Jahre wurde Terrorismus in der Regel als anarchistisch oder sozialistisch motivierte Gewalt betrachtet; heute wird diese Form von Gewalt oft mit dem Islamismus in Verbindung gebracht. Gegen solche Tendenzen hat etwa Lawrence Freedman eingewandt, dass Terrorismus als Taktik politisch und religiös offen ist: »Die Methoden des Terrorismus sind kein Monopol irgendeines Anliegens oder irgendeiner politischen Philosophie.«¹⁹ Allerdings ist sich die Forschung einig, dass Ideologien die konkreten Formen und Ausprägungen terroristischen Handelns prägen. Ideologie fungiert dabei als eine Art Prisma, durch das Terroristen ihre Umwelt und die Welt interpretieren und das ihnen die Motive und politischen Ziele sowie auch die als legitim erachteten Waffen und Angriffsziele vorgibt. Generell zielen Terroristen auf Opfer, die in Bezug auf ihre Überzeugungen und Ziele einen hohen symbolischen Wert haben.²⁰

Unabhängig von der generellen Feststellung, dass Terrorismus als Taktik für unterschiedliche Motive und Ziele eingesetzt werden kann, lassen sich empirisch im 19. und 20. Jahrhundert vor allem drei politische Richtungen des Terrorismus identifizieren. Wie etwa Peter Waldmann feststellt, handelt es sich dabei um den sozialrevolutionären, den ethnisch-nationalistischen und den rechtsradikalen Terrorismus. Dazu sei gegen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhundert noch der religiös motivierte Terrorismus hinzugekommen. Waldmann betont, wie wichtig es ist, diese »Leitideen [...]«, die das terroristische Handeln tragen und bestimmen«, deutlich zu unterscheiden, wobei es zwischen den drei säkular-politischen »Motivlagen« auch »fließende Übergänge und Überlappungen« geben könne. Inhaltlich definiert Waldmann die drei Leitideen wie folgt: »das Streben nach einer revolutionären Veränderung der

19 Freedman, »Terrorism and Strategy«, S. 56. So etwa auch Ganor, *Defining Terrorism*, S. 5, und Pillar, »The Dimensions of Terrorism and Counterterrorism (2001)«, S. 28.

20 Vgl. Drake, »The Role of Ideology in Terrorists' Target Selection«; Ranstorp, »Terrorism in the Name of Religion«; Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, S. 348–365, sowie Waldmann, *Terrorismus*, Kap. 6 und 7. Speziell zu Al-Qaida und der Jihadi-Ideologie vgl. Wiktorowicz, »A Genealogy of Radical Islam (2005)«.

gesellschaftlichen und politischen Strukturen im Sinne der Ideen von Marx; der Wille ethnischer Minderheiten oder unterdrückter Völker nach staatlicher Eigenständigkeit, zumindest aber nach vermehrter politischer Autonomie; ein dritter Teiltypus sind Law-and-Order-Bewegungen, die am Staat vorbei, unter Verletzung der Gesetze, die bestehende soziale Ordnung zu schützen vorgeben – man kann sie als rechtsradikalen oder vigilantischen Terrorismus bezeichnen.«²¹ Dabei stellt der rechtsextreme Terrorismus insofern einen Spezialfall dar, als er oft eine Kombination aus Elementen des staatlichen Terrors von oben und des gegen die politische Ordnung gerichteten Terrorismus von unten ist. Denn rechtsradikale Gruppen kämpfen um die Verteidigung des Status quo und richten ihre Gewalt – je nach Situation – weniger gegen den Staat als gegen bestimmte gesellschaftliche Gruppen. Insofern sind die Phänomene des Rechtsterrorismus sowie auch des *state-sponsored terrorism* Beispiele dafür, dass auch mächtige Akteure sich mitunter indirekter Mittel bedienen, wenn ihnen dies opportun erscheint.²²

Was die Handlungslogik terroristischer Gewalt betrifft, lässt sich für die historische Analyse zum einen festhalten, dass Terrorismus der Machtausübung dient und dass – neben den von Waldmann genannten Definitionskriterien – das Element der Provokation mit dem Ziel der delegitimierenden Entlarvung machtvoller Gegner ein wichtiger Bestandteil terroristischer Taktik ist. Zum zweiten lässt sich festhalten, dass Terrorismus hinsichtlich der politischen Ziele zwar möglicherweise prinzipiell offen ist, empirisch jedoch (zumindest im 19. und 20. Jahrhundert) in drei politischen Ausprägungen wirkmächtig geworden ist, und zwar als sozialrevolutionärer, ethnisch-nationalistischer und rechtsradikaler Terrorismus.

3. Ursachen

Was lässt sich der sozialwissenschaftlichen Literatur zu den Ursachen von Terrorismus entnehmen? Bereits aus der vorangegangenen Phänomenbeschreibung folgt, dass Terrorismus eine Taktik politischen Han-

21 Waldmann, *Terrorismus*, Kap. 6–7, Zitat S. 99; ebenso Della Porta, *Clandestine Political Violence*, S. 10.

22 Siehe oben S. 60, und Paris, »Der kurze Atem der Provokation«, S. 68, Anm. 7. Zum Rechtsterrorismus vgl. Waldmann, *Terrorismus*, S. 115–121, sowie auch Neidhardt, »Left-Wing and Right-Wing Terrorist Groups«. Zum *state-sponsored terrorism* siehe Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, S. 394–396.

delns ist, die rationalen Logiken folgt. Es ist demnach irreführend, Terroristen – wie es immer wieder geschieht – als irrationale Fanatiker abzutun, deren Verhalten lediglich psycho-pathologisch bedingt sei.²³ Eine psychisch von der Normalität abweichende »terroristische Persönlichkeit« gibt es nicht.

Fallen psycho-pathologische Ansätze zur Erklärung von Terrorismus weg, stellt sich die Frage nach den Ursachen allerdings umso dringlicher. Denn die Anwendung terroristischer Gewalt ist keine Taktik erster Wahl. So hat Lawrence Freedman betont, dass Terrorismus als reaktionsabhängiges, indirektes Vorgehen schwer beherrschbar und somit direkten Methoden militärischen Zwangs gegenüber immer im Nachteil sei. Dementsprechend würden terroristische Anschläge vor allem dort eingesetzt, wo Methoden direkter, militärischer Kontrolle aufgrund zu ungleicher Kräfteverhältnisse als sinnvolle Option ausgeschlossen werden müssten. Damit übereinstimmend stellt Martha Crenshaw fest, dass Terrorismus in der Regel das Ergebnis eines Lernprozesses sei und erst dann eingesetzt werde, wenn andere Methoden sich als unwirksam erwiesen hätten.²⁴ Will man also verstehen, wie Terrorismus als Taktik entstanden ist und warum politische Akteure terroristische Gewalt anwenden, sind Analysen solcher Interaktions- und Lernprozesse sowie der konkreten Umstände, Vorbilder, Sozialisationsprozesse und Legitimationen notwendig.²⁵

Die Frage nach den Ursachen des Terrorismus als Frage nach der Entstehung und wiederkehrenden Aktualisierung dieser Form politischer Gewalt steht im Kontext einer langen Ideengeschichte. Überlegungen dazu, wie Gewalt in verschiedenen Ausprägungen (etwa als [Bürger-]Krieg, Aufstand oder politischer Mord) entsteht oder verhin-

23 Für eine Untersuchung der psychologischen Dimensionen des Terrorismus vgl. Reich (Hg.), *Origins of Terrorism*, und darin insbes. Crenshaw, »The Logic of Terrorism«, deren Auffassung sich in der Forschung durchgesetzt hat. Das schließt die Berücksichtigung sozialpsychologischer Prozesse nicht aus. So auch Reich, »Understanding Terrorist Behavior«, und Waldmann, *Terrorismus*, Kap. 9. Ein Beispiel aus der historischen Literatur, in dem psychische Devianz zur Ursache von Terrorismus erklärt wird, ist Parry, *Terrorism*, Kap. 3.

24 Vgl. Freedman, »Terrorism and Strategy«, S. 60f.; Crenshaw, »The Logic of Terrorism«, S. 10f., oder auch Muller u.a., *Trends in Terrorisme*, S. 73.

25 So auch die Forderung von Vertretern der *Critical-Terrorism-Studies*-Schule am *Centre for the Study of Radicalisation and Contemporary Political Violence* in Aberystwyth. Vgl. Jackson/Breen Smyth/Gunning (Hg.), *Critical Terrorism Studies*.

dert und wie innergesellschaftlicher Frieden aufrechterhalten oder wieder hergestellt werden kann, beschäftigten Herrscher, Schriftsteller und Philosophen aller Kulturen, so weit die Geschichte zurückblicken kann.²⁶ Nach den großen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts, die von den Zeitgenossen als ein neues Phänomen wahrgenommen wurden, entwickelten Sozialphilosophen und Vertreter des noch jungen Faches der Soziologie – wie John Stuart Mill, Karl Marx, Émile Durkheim und Max Weber – Ansätze, um das Entstehen und den Erfolg oder Misserfolg dieser neuen Formen politischer Gewalt zu erklären. An ihre Überlegungen anschließend haben Soziologen, Sozialpsychologen und Psychologen im 20. Jahrhundert eine Reihe von Modellen zu den Ursachen politischer Gewalt entwickelt, die auch in der Terrorismusforschung als grundlegend angesehen werden.²⁷ Eine umfassende sozialwissenschaftliche Theorie zur Erklärung terroristischer Gewaltanwendung ist aus diesen Ansätzen allerdings nicht hervorgegangen.²⁸

Doch sind die unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Modelle und Faktoren in den letzten Jahren auf hilfreiche Weise zusammengetragen, bewertet und drei Analyseebenen zugeordnet worden: (1) der Ebene der Gesellschaft und des Staates – national wie international, (2) der Ebene der terroristischen Gruppe oder Organisation und (3) der Ebene des Individuums.²⁹ In der Praxis wirken Faktoren und Konstellationen auf allen diesen Ebenen zusammen und tragen gemeinsam zur Entstehung von Terrorismus bei.

Auf der Ebene (1) der Gesamtgesellschaft gelten eine Reihe von Modernisierungsfolgen als Rahmenbedingungen und Ermöglichungsfaktoren für aufständische Gewalt im Allgemeinen und terroristische Gewalt

26 Vgl. Gittings, *The Glorious Art of Peace*.

27 Vgl. Tilly, *From Mobilization to Revolution*, Kap. 2.

28 So auch Verhoeven, *The Odd Man Karakozov*, S. 4.

29 Diese Einteilung stellt eine Synthese aus den Kategorisierungen der sozialwissenschaftlichen Literatur dar. Vgl. Crenshaw, »The Causes of Terrorism«; Gunning, »Social Movement Theory and the Study of Terrorism«; Lia/Skjølberg, »Causes of Terrorism«, und Daase/Spencer, »Stand und Perspektiven der politikwissenschaftlichen Terrorismusforschung«. Lesenswert zur älteren Forschung sind nach wie vor Wilkinson, »Social Scientific Theory and Civil Violence«, und Kegley, »The Causes of Terrorism«. Für eine Analyse der Ursachen, die üblicherweise im politischen Feld genannt werden und als Basis für politische Initiativen und militärische Interventionen dienen, vgl. von Hippel, »Responding to the Roots of Terror«.

im Besonderen. Bei diesen Faktoren handelt es sich um die erhöhte Komplexität moderner Gesellschaften, die sie verwundbarer werden lässt: um Massenmedien und verbesserte Kommunikations- und Transportbedingungen, die der allgemeinen Bevölkerung Zugang zu Publizität und Mobilität eröffnen, sowie um die leichtere Erreichbarkeit von Publikum, (potenziellen) Mitkämpfern und Anschlagzielen, die Urbanisierung und erhöhter sozialer Dichte folgten.³⁰

Zwei Dynamiken, die im 19. Jahrhundert von zentraler Bedeutung waren, sind Demokratisierung und ökonomische Modernisierung. Diese beiden Dynamiken haben ihre Relevanz auch im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert nicht verloren. Wie diese Dynamiken Gewaltformen beeinflussen und ob sie den Gewaltpegel einer Gesellschaft senken oder steigen lassen, ist umstritten. Liberale Theoretiker gehen typischerweise davon aus, dass Modernisierung und Demokratisierung das Potenzial für gewaltsame Konflikte in einer Gesellschaft absenken.³¹ Dagegen haben Soziologen und Politikwissenschaftler, die politisch eher im linken oder im konservativen Lager zu verorten sind, Einwände erhoben, die für die Terrorismusforschung wichtig geworden sind: So hat Samuel Huntington – ausgehend vom Strukturfunktionalismus in der Tradition Durkheims – mit Blick auf Länder der sogenannten Dritten Welt Ende der 1960er Jahre argumentiert, dass eine schnelle politische und ökonomische Modernisierung zu gesellschaftlicher Instabilität und somit zu einem Anstieg gewaltsamer Konflikte führt.³² Vertreter der »Theorie relativer Deprivation«, deren Grundideen auf Alexis de Tocqueville sowie auf die Revolutionstheorie von Karl Marx und Friedrich Engels zurückgehen, bestätigten und präzisierten diese Beobachtung. James C. Davies zufolge ist etwa die Wahrscheinlichkeit für gewaltsame Konflikte dann besonders hoch, wenn Erwartungen, die zunächst durch ökonomische oder politische Verbesserungen gestiegen sind, durch eine plötzliche Verschlechterung der materiellen oder politischen Situation enttäuscht werden. Und Ted Robert Gurr zeigte, dass insbesondere die politische und ökonomische Diskriminierung bestimmter Bevölke-

30 Vgl. Crenshaw, »The Causes of Terrorism«, S. 381. Zur Urbanisierung siehe zudem Lenger, *Metropolen der Moderne*, Kap. VII.

31 Vgl. Lia/Skjølberg, »Causes of Terrorism«, S. 22f. Sie führen diese Argumentation auf Immanuel Kants Schrift »Zum ewigen Frieden« zurück.

32 Huntington, *Political Order in Changing Societies*, S. 39–59.

rungsgruppen Gewalt begünstigt – genau wie der Abstieg einer Gruppe bei gleichzeitigem Aufstieg anderer Bevölkerungssegmente oder ihr langsamerer Aufstieg, verglichen mit anderen Gruppen.³³ Insofern müssen politische, soziale und ökonomische Modernisierungsprozesse – insbesondere wenn sie tiefgreifende Veränderungen in kurzer Zeit mit sich bringen – als wichtige Ermöglichungsfaktoren terroristischer Gewalt angesehen werden.

Während Huntington und Davies für ihre Antworten auf die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Modernisierung und Gewalt Allgemeingültigkeit beanspruchen, haben Sozialhistoriker und historisch arbeitende Soziologen den Formenwandel kollektiver, mitunter auch gewaltsam ablaufender, politischer Auseinandersetzungen in Europa und den USA vom 18. bis zum 21. Jahrhundert als jeweils spezifische Antworten auf Nationalstaatsbildung, Industrialisierung und Parlamentarisierung historisch-empirisch untersucht.³⁴ Dabei betonte insbesondere Charles Tilly in seiner ersten, quellennah verfassten Arbeit zu diesem Themenfeld die überragende Bedeutung der Revolutionen für die Entstehung neuer Formen politischer Aktion: Die Revolutionen hätten »ein außergewöhnliches Ausmaß an kollektiver Aktion, eine Politisierung aller Interessen und dadurch fast aller Aktionsformen« mit sich gebracht, »einen Rausch der Assoziation und damit der Aktion auf der Basis von Assoziationen, eine Beförderung der Voraussetzungen für Kapitalismus und die Herrschaft der Bourgeoisie und damit einer anwachsenden Bedrohung der nicht-kapitalistischen, nicht-bürgerlichen Interessen. Wenn dieses Resümee richtig ist«, so Tilly weiter, »wirkte die Revolution als eine grundlegende Stufe im Laufe einer Transformation, die viel langanhaltender und größer war als die Revolution selbst. Genau wie die Konsolidierung des Nationalstaats führten die Veränderungen durch die Revolution zu bedeutsamen Veränderungen der vorherrschenden Formen kollektiver Aktion. So wie sich die Welt veränderte,

33 Vgl. Davies, »Toward a Theory of Revolution«; Gurr, *Rebellion*, sowie ders., »The Calculus of Conflict«.

34 Vgl. Tilly, *From Mobilization to Revolution*, Kap. 2, sowie McAdam/Tarrow/Tilly, *Dynamics of Contention*; Tilly, *The Politics of Collective Violence*; ders., *Social Movements*; ders., *Contentious Performances*; Tarrow, *Power in Movement*, und Raschke, *Soziale Bewegungen*; Rucht, *Modernisierung und neue soziale Bewegungen*, sowie Roth/Rucht (Hg.), *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945*.

veränderten sich ihre kollektiven Aktionsformen.«³⁵ Tillys Beobachtung, dass die Revolutionen in Europa und den USA neue Interessenkonflikte sowie ein hohes Maß an Politisierung, Assoziierung und kollektiver Aktion mit sich brachten und so zu gesellschaftlichen Transformationen führten, die weit über die revolutionäre Ära im engeren Sinne hinausreichten – und zwar auch und gerade im Bereich der kollektiven Aktion –, ist für dieses Buch von grundlegender Bedeutung.

Historisch orientierte Soziologen erklären die Entstehung solcher post-revolutionären Aktionsformen vor allem aus der Entstehung und den Dynamiken sozialer Bewegungen. Dabei sehen sie das entscheidende Abgrenzungsmerkmal zwischen traditionellen Protestformen mit begrenzten, »reaktiven« (Charles Tilly) Forderungen, die in der Regel auf die Verteidigung oder Wiederherstellung überkommener Rechte zielten (etwa Hungerunruhen oder Bauernaufstände), und – wie man analog dazu formulieren könnte – »proaktiven« Forderungen sozialer Bewegungen, die sich erstmals gegen Ende des 18. Jahrhunderts und dann vor allem im 19. Jahrhundert herausbildeten und darauf abzielten, Gesellschaft mit Bezug auf eine eigene Agenda aktiv zu gestalten. In den Worten von Dieter Rucht: »Eine soziale Bewegung ist ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mit Mitteln des Protests – notfalls bis hin zur Gewaltanwendung – herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen. Sozialer Wandel bedeutet in diesem Zusammenhang eine grundlegende Veränderung gesellschaftlicher Ordnung, als eine Einwirkung auf das, was Touraine [...] als Historizität bezeichnet. Die Bewegung bezieht sich in letzter Konsequenz – jedoch nicht notwendig in ihren konkreten Ansatzpunkten – auf Grundstrukturen ökonomischer Regulierung, politischer Herrschaft und soziokultureller Normierung.«³⁶ Demnach zeichnen sich soziale Bewegungen dadurch aus, dass sie als eine »Wertegemeinschaft« (Rainer Paris) über eine gewisse Zeit hinweg mithilfe von – mitunter auch gewaltsamen – Aktionsformen einen Wandel der Gesellschaftsordnung herbeiführen wollen und somit Interventionen in die Geschichte darstellen. Die Angehörigen sozialer Bewegungen begreifen Gesellschaft also nicht länger als natur- oder gottge-

35 Tilly, *From Mobilization to Revolution*, S. 241f.

36 Rucht, *Modernisierung und neue soziale Bewegungen*, S. 76f.

geben, sondern als vom Menschen gestaltbar. Soziologen sehen soziale Bewegungen deshalb geradezu als Kennzeichen der Moderne an.³⁷

Historische Soziologen, Bewegungs- und Protestforscher sind an den politischen Aktionsformen größerer Kollektive interessiert. Sie untersuchen die Entstehung sozialer Bewegungen und die von ihnen hervorgebrachten Modi politischer Auseinandersetzung am Beispiel der Demonstration, des Streiks und der Revolution. Terrorismus als Form von Gewalt, die typischerweise von Individuen oder kleinen Gruppen ausgeübt wird, kommt bei ihnen – wenn überhaupt – nur am Rande vor.

Soziologische Studien, die im Schnittpunkt von Bewegungs- und Gewaltforschung liegen und sich mit Fällen aus dem 20. Jahrhundert befassen, haben jedoch auf die zentrale Bedeutung von Bewegungen und radikalen Milieus für die Entstehung von Terrorismus hingewiesen. So stellte Donatella della Porta schon Ende der 1980er Jahre fest: »In unseren Fällen scheint politische Gewalt nicht von einer Subkultur der Gewalt unter ›armen Leuten‹ oder von frustrierten Reaktionen bürgerlicher Revolutionäre abhängig zu sein. Die soziale Herkunft militanter Personen in terroristischen Organisationen spiegelt viel eher die der Protestbewegungen, aus denen sie rekrutiert wurden. Dementsprechend sollten wir die Dynamiken dieser sozialen Bewegungen untersuchen [...], zukünftige Terroristen können als kleine Minderheiten inmitten größerer politischer Subkulturen und Gegenkulturen beschrieben werden.«³⁸ Della Porta zufolge vermitteln soziale Bewegungen das Weltbild und die politische Sozialisation, die terroristische Gewaltanwendung legitim erscheinen lassen, und stellen den Erfahrungsraum für politische Radikalisierungsprozesse sowie den sozialen Kontext für die Ausbildung von sozialen Netzwerken dar, die für Untergrundstrukturen lebensnotwendig sind.³⁹ Dieses Ergebnis stimmt mit Rainer Paris' Ana-

37 Vgl. Roth/Rucht, »Einleitung«, S. 13f., sowie Haferkamp/Smelser, *Social Change and Modernity*, Teil 1. Zur Entstehung von sozialen Bewegungen auf dem europäischen Kontinent vgl. Raschke, *Soziale Bewegungen*, Kap. 2, und Rucht, *Modernisierung und neue soziale Bewegungen*, S. 77–79. Für Großbritannien und die USA siehe Tilly, *Social Movements*, Kap. 2; ders., *Contentious Performances*, Kap. 5, und Tarrow, *Power in Movement*, Teil 1.

38 Della Porta, »Introduction«, S. 11f.

39 Vgl. ebenda, insbes. S. 7–15, sowie dies., *Social Movements, Political Violence, and the State*. Für Analysen zu Interaktionen und Dynamiken zwischen Terroristen, ihren Unterstützern und Sympathisanten sowie Staat und Gesellschaft vgl. jetzt auch Malthaner/Waldmann, *Radikale Milieus*.

lysen überein, dass (terroristische) Provokationen als »strategische Elemente der kollektiven Aktion und Grundmuster einer symbolischen Praxis« insbesondere in der Entwicklungsdynamik sozialer Bewegungen eine große Rolle spielen.⁴⁰

Die Terrorismusforschung geht in der Regel von der Existenz einer modernen Gesellschaft aus. Das heißt: Wenn Terrorismusforscher über die Ursachen terroristischer Gewalt sprechen, nehmen sie implizit oder explizit die eben behandelten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Ermöglichungsfaktoren als gegeben an, also zum einen die Existenz sozialer Bewegungen und zum anderen die Komplexität moderner Gesellschaften, Urbanisierung, Massenmedien sowie verbesserte Kommunikations- und Transportbedingungen. So setzt die Terrorismusforschung mit ihren Überlegungen üblicherweise dort ein, wo innerhalb einer solchen Konstellation bestimmte politische Faktoren in einem solchen Gesellschaftssystem zu Ausgangsbedingungen terroristischer Gewalt werden.

Martha Crenshaw hat die Faktoren in modernen Gesellschaften, die als Ursachen für terroristische Gewalt gelten können, systematisch untersucht und gewichtet. Als entscheidende Faktoren benennt sie die Existenz gesellschaftlicher Missstände sowie das Bewusstsein, dass diese Missstände unverdient und veränderbar sind, den Mangel an politischen Mitwirkungsmöglichkeiten, aufständische Traditionen sowie die Unzufriedenheit einer gesellschaftlichen Elite. »Terrorismus ist im Kern das Ergebnis einer Entfremdung der Elite«, so Crenshaw. Terrorismus sei die Taktik einer Minderheit, die behaupte, in Vertretung einer größeren Bevölkerungsgruppe zu agieren, selbst wenn sie diese Bevölkerungsgruppe womöglich nie gefragt habe und diese Mehrheit die Ziele und Methoden der Minderheit ablehne. »Vielleicht ist die Wahrscheinlichkeit für Terrorismus genau da am größten«, so fährt Crenshaw in ihrer Analyse fort, »wo Passivität der Masse und Unzufriedenheit einer Elite zusammentreffen. Der Unmut ist nicht weitreichend oder tiefgreifend genug, um die Mehrheit der Bevölkerung zum Handeln gegen die Regierung zu provozieren, aber eine kleine Minderheit ohne Zugang zur Macht [...] strebt nach radikaler Veränderung. [...] Terrorismus ist der Ausweg einer Elite, wenn keine revolutionären Bedingungen vorlie-

40 Paris, »Der kurze Atem der Provokation«, S. 57.

gen.«⁴¹ Terroristische Gewalt ist also Crenshaw zufolge gerade dort in hohem Maße wahrscheinlich, wo eine Elite auf die Veränderung von Gesellschaft drängt, ihr legale Wege über die politischen Institutionen verschlossen bleiben und die Mehrheit der Bevölkerung sich gegen die Regierung und ihre Vertreter nicht erheben kann oder will.

Luigi Bonanate hat solche Gemeinwesen als *blocked society* bezeichnet. Dabei handelt es sich ihm zufolge um Gesellschaften, die stabil genug seien, sich zu erhalten und Forderungen der Bürger auf Veränderung abzuwehren, jedoch unfähig oder unwillig auf diese Forderungen konstruktiv einzugehen.⁴² In einer solchen blockierten Gesellschaft wird Gewalt oft eingesetzt, um ungewünschte politische Lösungen zu vereiteln: »Das Hauptziel des ›individuellen Terrors‹ [gemeint ist Terrorismus, C. D.] ist es, Kompromisse zu verhindern«, stellte etwa Ze'ev Iviansky fest: »Und darin liegt sein größter Erfolg. Terrorismus tendiert dazu, dann am weitesten verbreitet zu sein, wenn ein entscheidender politischer Schritt unmittelbar bevorsteht, sowie auch in Zeiten des politischen Chaos.«⁴³ Doch selbst in solchen politischen Situationen ist Crenshaw zufolge noch ein Auslöser notwendig, damit es zur Eskalation terroristischer Gewalt kommt. In den meisten Fällen stellen ihr zufolge Handlungen der Regierung einen solchen Katalysator dar. Typischerweise handle es sich um ungewöhnliche und unerwartet harte Gewaltanwendung vonseiten staatlicher Instanzen gegen die soziale Bewegung. »Eine Regierung, die Märtyrer schafft, befördert Terrorismus«, so Crenshaw, denn keine Emotion motiviere Individuen und Gruppen so stark zur Anwendung terroristischer Gewalt wie das Gefühl der Rache.⁴⁴

Mit Blick auf die Analyseebenen des Individuums (3) und der Gruppe (2) betont die Terrorismusforschung, dass sich die politischen Motivationen von Terroristen und ihren Sympathisanten nur im Rückgriff auf politische Ideologien, Ideen und Erfahrungen verstehen lassen, aus denen die Motivationen hervorgehen, denn sie rechtfertigen die An-

41 Crenshaw, »The Causes of Terrorism«, S. 384.

42 Bonanate, »Some Unanticipated Consequences of Terrorism«, zu *blocked societies* S. 205f.

43 Iviansky, »Individual Terror«, S. 58.

44 Crenshaw, »The Causes of Terrorism«, S. 384f. Das Zitat ist der überarbeiteten Version des Aufsatzes von Martha Crenshaw, »The Causes of Terrorism«, S. 123 entnommen.

wendung von Gewalt: »Wenn Terroristen den Staat als ungerecht, moralisch korrupt und gewalttätig ansehen, dann mag Terrorismus als legitim und gerechtfertigt erscheinen«, so Crenshaw.⁴⁵ Paul Wilkinson betrachtet deshalb die philosophische und historische Untersuchung radikaler politischer Ideologien als Königsweg zum Verständnis des Terrorismus und seiner Dynamik.⁴⁶

Diese Bedeutung des politischen Denkens wird noch unterstrichen durch den Umstand, dass Personen, die terroristische Gewalt anwenden, überwiegend erfahrene politische Aktivist*innen sind. In vielen Fällen haben sie sich bereits über lange Zeiträume hinweg gewaltlos für ihre Ziele engagiert. Aufgrund der dabei gesammelten Erfahrungen und wegen ihrer bedingungslosen Hingabe an die Sache haben sie eine hohe Risikobereitschaft entwickelt. Eine enge Bindung an die Gruppe Gleichgesinnter kommt hinzu. Als Motivation für die Ausübung politischer Gewalt gilt darüber hinaus das Verlangen nach Transzendenz – nach Sinnstiftung, Bekanntheit, ja Unsterblichkeit – sowie der Wille zur Selbstaufopferung. Gerade wenn einige Gruppenmitglieder bereits durch Anschläge oder Verurteilungen ihr Leben gelassen haben, empfinden ihre Mitkämpfer oft das »Schuldgefühl der Überlebenden« (*survivor-guilt*), weshalb sie immer gefährlichere Aktionen unternehmen.⁴⁷

Dabei wählt die Organisation (Ebene 2) terroristische Taktiken der Terrorismusforschung zufolge zumeist erst dann, wenn alternative Wege, das angestrebte Ziel zu erreichen – etwa die Mobilisierung der Mehrheit für die eigene Sache –, gescheitert sind. Neben den Zielen, die Peter Waldmann bereits in seine Definition aufnahm – das Ziel, öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen und Sympathie oder Angst hervorzurufen –, kann das Kalkül Crenshaw, Iviansky oder Paris zufolge auch darin bestehen, die Regierungsarbeit zu unterbrechen oder in Misskredit zu bringen und unangemessene Gegenreaktionen des Staates zu provozieren. Weitere Gründe für terroristische Anschläge können interne Maßnahmen der Disziplinierung, Moralbildung und Kontrolle sein oder die Konkurrenz mit anderen terroristischen Organisationen.⁴⁸

45 Crenshaw, »The Causes of Terrorism«, S. 390.

46 Wilkinson, »The Sources of Terrorism«, etwa S. 139f. und 142.

47 Crenshaw, »The Causes of Terrorism«, S. 390 und 393–395.

48 Ebenda, S. 390 und 385–389. Zum Einsatz von Terrorismus zur Verhinderung von Kompromissen (auch *spoiler-Funktion* genannt) vgl. Iviansky, »Individual Terror«.

Aus diesen Ergebnissen der Terrorismusforschung folgt für die historische Untersuchung zunächst, dass Gesellschaften, die schnelle politische, soziale und ökonomische Modernisierungsprozesse durchlaufen und deren Bevölkerungen in hohem Maße politisiert und organisiert sind, grundsätzlich anfälliger sind für die Entstehung politischer Gewalt. Zweitens ist festzuhalten, dass diese Gewalt insbesondere dort die Form von Terrorismus annimmt, wo gesellschaftliche Eliten Missstände wahrnehmen, die sie für veränderbar halten, legale Veränderungsmöglichkeiten über politische Institutionen jedoch blockiert oder zumindest ihnen verschlossen sind und Formen kollektiver Gewalt keine Option darstellen. Wie sich in der historischen Untersuchung zeigen wird, erfüllten die eigentlichen Erfinder des Terrorismus – Felice Orsini und John Brown – sowie die politischen Situationen in den Gesellschaften, in denen sie lebten und sich politisch engagierten, alle diese Voraussetzungen in besonderer Weise.

Sodann lässt sich festhalten, dass der sozialwissenschaftlichen Forschung zufolge soziale Bewegungen mit proaktiven Forderungen (wie Freiheit oder Nationsbildung) für die Entstehung von Terrorismus von hoher Bedeutung sind, und zwar nicht zuletzt, weil Terroristen oftmals erfahrene politische Aktivisten sind, die einen langen Lernprozess durchlaufen haben und Terrorismus als Taktik erst dann wählen, wenn andere, alternative Wege gescheitert oder verschlossen sind. Typischerweise bringen sie eine hohe Bereitschaft zur Selbstaufopferung sowie ein intensives Verlangen nach Transzendenz mit. Die historische Analyse zeigt, dass sich auch diese Beobachtungen insbesondere in Orsinis und Browns Fall, aber auch bei Becker, Booth und Karakozov, bestätigen.

Schließlich lässt sich aus dem Vorangegangenen lernen, dass die Erfinder des Terrorismus als rationale Akteure ernst zu nehmen sind. Der Begriff »rational« soll dabei nicht suggerieren, dass es sich um eine reine Rationalität im Sinne einer universellen Vernunft handle, die frei von sozialen oder kulturellen Einflüssen sei. Stattdessen wird Rationalität als an historisch-gesellschaftliche Denk- und Handlungshorizonte gebunden begriffen.⁴⁹ Das bedeutet, dass das Denken und Handeln der fünf Täter, die in diesem Buch im Mittelpunkt stehen, in ihren jeweiligen historischen Kontexten verortet und aus diesen heraus verstanden und

49 Dies hat insbes. Ronald Wintrobe jüngst noch einmal betont. Vgl. seine Einleitung in *Rational Extremism*.

erklärt werden muss – eine Forderung, der die Geschichtsschreibung grundsätzlich unterliegt, der jedoch viele biografische Arbeiten zu den hier behandelten fünf Tätern (sowie zu Terroristen generell) nicht gerecht werden. Die historische Arbeitsweise entspricht damit in besonderer Weise den Forderungen aus der Terrorismusforschung, politische Ideologien, Ideen und Erfahrungen sowie Sozialisationsprozesse, Vorbilder, Legitimationen und konkrete Umstände möglichst genau in ihrer zeitlichen Bedingtheit zu analysieren.

Die genannten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Ermöglichungsfaktoren und Ausgangsbedingungen für die Entstehung und Ausübung von Terrorismus sowie die Motivationen und Kalküle auf der Ebene der Organisation oder der Gruppe, die dazu führen, dass Akteure Terrorismus als Taktik wählen, geben Hinweise auf mögliche Ursachen terroristischer Gewalttaten. Die Wirkung und die Erfolgsbedingungen von Terrorismus können sie allerdings nicht erklären. Denn die Voraussetzungen für die Wirkung und den politischen Erfolg der Taktik müssen in den Reaktionen auf terroristische Aktionen gesucht werden.

4. Wirkung

Terrorismus braucht Reaktionen, mithin Öffentlichkeit. Auch das folgt aus der Analyse von Rainer Paris. »Eine Provokation, die niemanden aufregt, ist keine«,⁵⁰ heißt es bei ihm, und ganz dementsprechend definiert Paris die (terroristische) Provokation über ihre Reaktionsangewiesenheit: »Ihren Sinn erfüllt die Provokation nur, wenn der andere auch tatsächlich provoziert wird, wenn er auf die Provokation reagiert. [...] Die interaktive Bedeutung der Provokation steht und fällt mit der Reziprozität der Handlungen und Aktionen. Die Provokation will den anderen provozieren, und nur, wenn ihr das gelingt, ist sie als illokutionärer Akt vollständig.«⁵¹ Damit eine Provokation »nicht den Tod der Reaktionslosigkeit« sterbe, ist sie Paris zufolge darauf angewiesen, sich selbst zu dramatisieren und die Konfrontation im Zweifel weiter zu verschärfen, um eine Reaktion zu erzwingen. Da erst die Anwendung von Gewalt sicherstelle, dass der andere reagiere, wohne der Provokation immer schon eine Tendenz zur Eskalation inne. Sie müsse einen möglichst massiven Übergriff darstellen, Schwellen überwinden und in fremde »Territorien

50 Paris, »Der kurze Atem der Provokation«, S. 59.

51 Ebenda, S. 62.

des Selbst« eindringen, um einen Normbruch zu vollziehen, der so drastisch ausfalle, dass er nicht ignoriert werden könne.⁵²

Jedoch dient Paris zufolge nicht jede beliebige Reaktion dem Zweck der terroristischen Provokation, sondern allein die Demaskierung. »Soll die Gegenstigmatisierung gelingen«, so Paris, »muß sich der andere verraten. Er muß durch seine Reaktion sich als derjenige entlarven, als den ihn der Provokateur entlarven wollte. Die Provokation hat ihm die Maske vom Gesicht gerissen und als den eigentlich Schuldigen offenbart.«⁵³ Denn der demonstrative Normbruch habe letztlich den Zweck, die Norm selbst als illegitim zu erweisen. Weil der Provokateur die Amoralität des Anderen brauche, müsse er ihn so traktieren, dass dieser die Kontrolle verliere. Eine solche Überreaktion sei am besten geeignet, den Anderen zu entlarven und den eigenen Normbruch zu rechtfertigen. Die Gegenstigmatisierung erfolge also in der Provokation auf dem Weg der Selbststigmatisierung des Anderen, wobei die Entlarvung aber eine Funktion der Reaktion sei und nicht der Ausgangsaktion: Nur insofern, als die Provokation die gewünschte Handlung stimuliere, sei sie Ursache und Auslöser des Prozesses. Dabei entstünden oft zirkuläre soziale Konflikte, in denen die Provokation Reaktionen herausfordere, die ihrerseits wieder als Provokationen aufgefasst werden könnten, auf die es zu reagieren gelte.⁵⁴ Dabei steht der Mächtige plötzlich unter dem Zugzwang, die Provokation ahnden oder hinnehmen zu müssen; er hat die Wahl zwischen Brutalität oder Gesichtsverlust. Beides – der direkte Einsatz von Gewalt wie auch die Offenbarung faktischer Ohnmacht – gefährdet die Legitimität seiner Macht und bestätigt damit den Provokateur. Dabei gilt: Je öffentlicher die Aktion stattfindet, umso »objektiver« die Realität, die sie schafft, und umso unausweichlicher die sozialen Zugzwänge. In diesem Prozess polarisiert die emotionale Aufladung der Situation das Publikum und schafft Solidaritätszwänge.⁵⁵

Unabdingbar für das Zustandekommen entlarvender Reaktionen ist Kommunikation.⁵⁶ Wenn ein terroristischer Anschlag vor allem darauf

52 Ebenda, S. 58f. unter Bezugnahme auf Goffman, *Das Individuum im öffentlichen Austausch*, S. 54.

53 Paris, »Der kurze Atem der Provokation«, S. 63.

54 Ebenda, S. 57 und 64.

55 Ebenda, S. 66, 69 und 77f.

56 Vgl. Waldmann, *Terrorismus*; ders., »Thesen: Terrorismus und Kommunikation«; Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, und Crenshaw, »Thoughts on Relating

zielt, einen Mächtigen und die von ihm gesetzten Normen in den Augen Dritter zu diskreditieren sowie Angst und Sympathie hervorzurufen, ist die Voraussetzung für den Erfolg einer solchen Aktion, dass die Gewaltbotschaft ihr Publikum erreicht und von diesem aufgenommen und verstanden wird. »Ohne Kommunikation gibt es keinen Terrorismus«, heißt es deshalb bei Alex P. Schmid und Janny de Graaf, und Peter Waldmann pflichtet (wie schon eingangs zitiert) bei: »Terrorismus, das gilt es festzuhalten, ist primär eine Kommunikationsstrategie.« Für den Erfolg eines Anschlags sei die Bedeutung der Aufnahme terroristischer Botschaften durch die adressierten Bevölkerungsgruppen »kaum zu überschätzen«.⁵⁷

Dabei liegen die Erfolgsvoraussetzungen für das Gelingen der terroristischen Kommunikation ebenso in der Gewaltbotschaft selbst wie in den gesellschaftspolitischen Umständen. Schon der allgemeine »Gewaltpegel« eines Gemeinwesens kann die Gewaltkommunikation vereiteln: Wo Morde, Geiselnahmen und andere Übergriffe tägliche Realität sind, hinterlassen terroristische Anschläge mit begrenzter Opferzahl kaum noch einen tieferen Eindruck.⁵⁸ Deshalb sind politisches Gespür und das Abpassen des richtigen Moments sowie auch die konkrete Form des Gewaltakts für das Gelingen eines Anschlags von überragender Bedeutung.⁵⁹ Entscheidend ist weiter, inwiefern es Terroristen gelingt, die Interpretation und Rezeption ihrer Gewalttat und somit den Erfolg oder Misserfolg ihrer Tat zu beeinflussen. Denn: »Terrorismus wird [...] in der Antizipation einer öffentlichen Reaktion verübt und wird Teil eines interaktiven Prozesses«, so auch Martha Crenshaw. Und genau in diesem interaktiven Prozess entscheidet sich, ob die Demaskierung gelingt und der »demonstrative Normbruch« am Ende tatsächlich »die Norm selbst als illegitim erweisen« kann.⁶⁰ Die Interpretations- und Rezeptionsleistungen werden also letztlich von den adressierten Bevölkerungsgruppen, der Öffentlichkeit und dem Staat vorgenommen. Ihre Reaktionen

Terrorism to Historical Contexts«, sowie nach wie vor Schmid/de Graaf, *Violence as Communication*.

57 Schmid/de Graaf, *Violence as Communication*, S. 9; Waldmann, *Terrorismus*, S. 15 und 43.

58 Waldmann, *Terrorismus*, S. 39f. und S. 43.

59 Vgl. dazu insbes. Weisbrod, »Terrorism as Performance«.

60 Crenshaw, »Thoughts on Relating Terrorism to Historical Contexts«, S. 18, und Paris, »Der kurze Atem der Provokation«, S. 59f.

sind ausschlaggebend für den politischen Erfolg oder den Misserfolg eines terroristischen Anschlags.

Ist Terrorismus primär eine Kommunikationsstrategie, dann haben Medien ganz besonderen Einfluss.⁶¹ Denn es sind Medien, welche die Nachricht vom spektakulären Gewaltereignis an die Adressatengruppen Öffentlichkeit und Staat übermitteln. Medien sind folglich ein »integraler Bestandteil des terroristischen Kalküls, der nicht ausgewechselt und herausgelöst werden kann, ohne dass dieses Kalkül und die dahinter stehende Strategie zusammenbrechen«, sie sind die »Transmissionsriemen zwischen der isolierten Tat und deren sozialpsychologischen Folgewirkungen«, so Waldmann.⁶² Aus diesem Grund spricht Bruce Hoffman von einem »symbiotischen Verhältnis« zwischen Terrorismus und Medien, und deshalb beschrieb bekanntlich auch Margaret Thatcher die Medien als »Sauerstoff« des Terrorismus.⁶³ Das bedeutet jedoch nicht, dass Medien notwendigerweise »Herold und Helfershelfer« oder »die besten Freunde der Terroristen« sind, wie es oft heißt.⁶⁴ Medien können auch mit staatlichen Stellen kooperieren oder durch ihre Berichterstat-

61 Im Anschluss an Hiebel, *Die Medien*, S. 12 werden Medien hier als »materiell-mechanische oder energetische (elektrische, elektromagnetische, elektronische, opto-elektronische) Träger und Übermittler von Daten bzw. Informationseinheiten und mechanische sowie elektronische Mittel der Datenverarbeitung« im Sinne »der drei medienlogischen Grundphänomene der Speicherung, Übertragung und Bearbeitung« gefasst. Zum Verhältnis von Medien und Terrorismus vgl. vor allem Paletz/Schmid, *Terrorism and the Media*, sowie Alali/Eke (Hg.), *Media Coverage of Terrorism*; Schaffert, *Media Coverage and Political Terrorists*; Garcin-Marrou, *Terrorisme, medias et démocratie*; Nacos, *Mass-Mediated Terrorism*, und Barnett/Reynolds, *Terrorism and the Press*.

62 Waldmann, *Terrorismus*, S. 83.

63 Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, S. 303 und 285. Manche Terrorismusforscher gehen sogar noch einen Schritt weiter und konstatieren eine gegenseitige Abhängigkeit von Medien und Terrorismus, so etwa Ted Koppel: »Ohne Fernsehen verliert Terrorismus seine Raison d'être. Ohne Terrorismus ist das Fernsehen eines seiner dramatischsten und populärsten Themen beraubt« (»Conference Report«, S. 186). Dabei wird man nicht behaupten wollen, dass Medien historisch auf ähnliche Weise für den Terrorismus geschaffen worden sind wie der Terrorismus für die Medien, doch wird man nicht in Abrede stellen können, dass Medien – etwa durch erhöhte Verkaufs- und Zuschauerzahlen – von terroristischen Anschlügen profitieren. Auf diesen Aspekt wurde am nachdrücklichsten hingewiesen von Frey/Rohner, »Blood and Ink!«.

64 Hacker, *Terror*, S. 290, und Walter Laqueur, zitiert nach Hoffman, *Terrorismus – der unerklärte Krieg*, S. 285.

tung einer entsetzten Öffentlichkeit helfen, ihre Ressourcen zu mobilisieren und sich von den Tätern abzugrenzen.

Da Terroristen Medien brauchen, um ihr Zielpublikum zu erreichen, formulieren sie ihre Botschaft so, dass Medien diese nicht ignorieren können. Unvorhergesehene, spektakuläre Gewaltakte sind für Medien nicht ignorierbar, denn sie enthalten alle Hauptbestandteile von *first news*: sie durchbrechen mit ihrer Einzigartigkeit die tägliche Routine, sie rufen eine große Zahl von Eliteakteuren auf den Plan, sie präsentieren Schurken wie Helden, sie haben einen gewissen Unterhaltungswert, sie sind aktuelle Geschichte und beeinflussen potenziell das Leben derer, an die sich die Nachricht richtet. »Violence is news; spectacular violence is big news«, bringt Kevin G. Barnhurst diesen Zusammenhang auf den Punkt.⁶⁵ Gleichwohl gibt es für das Formulieren der terroristischen Botschaft verschiedene Möglichkeiten: »Das Problem des vergleichenden Nachrichtenwerts war für viele Terroristen Anlass, über Wege nachzudenken, wie sie den Nachrichtenwert ihrer Aktionen erhöhen könnten«, so Gabriel Weimann und Conrad Winn: »Der Nachrichtenwert einer Aktion konnte auch durch ihren symbolischen Gehalt verbessert werden. Dramatische Wirkung konnte durch die Symbolhaftigkeit des Zeitpunkts oder des Ortes und durch die Identität der Opfer erreicht werden.«⁶⁶ Dies gilt es bei der historischen Analyse einzubeziehen.

Die Wirkung und Wahrnehmung terroristischer Anschläge ist dabei nicht zuletzt von der Intensität, Form und Dauer ihrer Medienpräsenz abhängig. Denn Medien vermitteln in der Berichterstattung über terroristische Gewaltakte nicht nur Informationen an ein Zielpublikum, sondern sie haben auch Deutungsmacht und Rückkoppelungseffekte. Die Deutungsmacht der Medien beginnt mit der Entscheidung, ob eine Nachricht über einen terroristischen Anschlag verbreitet, unterdrückt oder als unwichtig übergangen wird. Sodann ist entscheidend, wie be-

65 Barnhurst, »The Literature of Terrorism«, S. 131. Zur Nachrichtenwerttheorie vgl. Galtung/Holmboe Ruge, »The Structure of Foreign News«; Kepplinger, »Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität«, und ders., »Der Ereignisbegriff in der Publizistikwissenschaft«, sowie speziell Staab, *Nachrichtenwert-Theorie*; Eilders, *Nachrichtenfaktoren und Rezeption*, und Schulz, *Politische Kommunikation*. Für eine Übertragung dieser Forschungen auf den Terrorismus siehe nach wie vor Johnpoll, »Terrorism and the Mass Media in the United States«, insbes. S. 158f.

66 Weimann/Winn, *The Theatre of Terror*, S. 59–62.

richtet wird (mit welchem Umfang, Kontext, Stellenwert) und was vermittelt wird. Beispielsweise ist die Sprache ausschlaggebend, in denen ein Medium das Geschehen präsentiert: Benennt eine Zeitungsoberschrift oder eine Bildunterschrift im Nachrichtenprogramm einen Anschlag als Terrorismus oder spricht man von Guerillakampf oder Krieg?⁶⁷ Interpretationen und Deutungen setzen sich fort über die Bilderauswahl, Vergleiche, politische Kommentare und historische Einbettungen sowie Hintergrundberichte und Interviews mit Gewalttätern oder Angehörigen der Opfer. Erst durch solche Interpretationen und Deutungen bekommen die Ereignisse politische Bedeutung.⁶⁸

Direkte Interaktionen zwischen Terrorismus und Medien sind gegeben, wenn Zeitungen oder Internetseiten Aufforderungen zu terroristischen Gewalttaten veröffentlichen, wenn terroristische Organisationen ihre eigenen Medien betreiben, Terroristen gezielt Anschläge auf Medieneinrichtungen durchführen und Medienverteter – freiwillig oder unfreiwillig – in terroristische Aktionen eingreifen.⁶⁹ Zudem haben Nachrichten über terroristische Aktionen immer wieder andere Menschen angeregt, ähnliche Methoden anzuwenden: der sogenannte Nachahmungs- oder »Ansteckungseffekt« medialer Berichterstattung, der auch für die hier untersuchten Gewaltakteure von großer Bedeutung war.⁷⁰ Das genaue Verhältnis von Terroristen, Medien und Öffentlich-

67 So kritisierte die *media-watch-dog*-Organisation FAIR, *Fairness & Accuracy in Reporting*, dass Medien in den USA angesichts einer brennenden Ski-Hütte bereitwillig von Terrorismus oder *ecoterrorism* sprachen, während Gewaltaktionen gegen Kliniken und Morde an Ärzten durch *anti-abortion*-Extremisten in der Regel nicht als Terrorismus bezeichnet wurden (Nacos, *Mass-Mediated Terrorism*, S. 104f.). Vgl. weiter Beermann, *Der Begriff »Terrorismus« in deutschen Printmedien*, und Musolf, *Krieg gegen die Öffentlichkeit*, sowie zum Ökoterrorismus Woodhouse, »In Defense of Mother Earth«.

68 Siehe dazu Weimann/Winn, *The Theatre of Terror*, S. 64–85; Alali/Byrd, *Terrorism and the News Media*, S. 12f., und an einem Beispiel Weller, »Das Fernsehen und die politische Deutung der Ereignisse am 11. September«, S. 257–273.

69 So haben Journalisten durch eigenständige Vermittlungsbemühungen bei Geiselnahmen den Verlauf und Ausgang terroristischer Akte ebenso beeinflusst wie durch explizite Handlungsaufforderungen an Regierungsvertreter und die bewusste oder unbewusste Übertragung von Informationen und Zeichen, die Terroristen während einer Gewaltaktion wichtige Hinweise gaben. Siehe dazu Johnpoll, »Terrorism and the Mass Media in the United States«, S. 160f., und Glück, »ETA und die Medien«, S. 24f.

70 Vgl. dazu etwa Alali/Byrd, *Terrorism and the News Media*, S. 10f.

keit ist folglich komplex und lässt sich in Verlauf und Auswirkungen nur am konkreten Fall untersuchen.⁷¹

Gelingt die Platzierung der Gewaltbotschaft, können terroristische Anschläge zum Ausgangspunkt eines Medienereignisses werden. Der Begriff *media event* wurde ursprünglich für die »hohen Feiertage der Massenkommunikation« geprägt – etwa Fernsehübertragungen königlicher Hochzeiten – und dann als »Zwangsm Medienereignis« (*coercive media event*) auf das Phänomen des internationalen Terrorismus übertragen.⁷² Auch wenn die Konzepte vom Medien- und Zwangsm Medienereignis in dieser Form am besten Ereignisse vom Beginn der 1970er Jahre bis etwa zur Jahrtausendwende beschreiben, als das Fernsehen Leitmedium war, liefern sie ein Analyseraster zur medialen Wirkung terroristischer Gewalttaten, das in seinen Hauptcharakteristika und in seiner Logik auf andere Epochen und Medien übertragbar ist.

Demnach sind spektakulären terroristischen Anschlägen alle wesentlichen Merkmale eines Medienereignisses zu eigen: Ihre mediale Wirkung ist genau geplant, das Publikum kann sich ihnen kaum entziehen, und sie zeichnen sich durch Drama sowie die priesterliche Rolle von Journalisten aus, die als Mittler und Sinnstifter wirken.⁷³ Darüber hinaus spielen politische Führungspersonen eine prominente Rolle sowie Symbole, mit deren Hilfe sich die Gesellschaft ihrer Solidarität und der bestehenden Ordnung versichert. Auch die gesellschaftlichen Wirkungen sind vergleichbar: Terroristische Anschläge lösen intensive kollektive

71 Vgl. paradigmatisch am Beispiel der »Roten Armee Fraktion« Steinseifer, »Terrorismus« zwischen Ereignis und Diskurs.

72 Dayan/Katz, *Media Events*, Kap. 1, S. 1; Weimann/Winn, *The Theatre of Terror*, Kap. 4; Lenger, »Einleitung. Medienereignisse der Moderne«, sowie die Studien, die – wie auch die vorliegende – in dem von der DFG geförderten Graduiertenkolleg »Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart« an der Justus-Liebig-Universität Gießen entstanden sind, <https://www.uni-giessen.de/cms/fbz/dfgk/tme> [7. 1. 2016].

73 Die Angriffe vom 11. September 2001 sind ein besonders prominenter Fall für die extensive Live-Übertragung terroristischer Anschläge. Doch gibt es bereits seit den 1960er Jahren viele solcher Beispiele. Man denke etwa an die Übertragung des Überfalls auf das israelische Team im Olympischen Dorf der Sommer-Olympiade 1972 in München durch die palästinensische Organisation »Schwarzer September«, an die Geiselnahme der Passagiere und der Crew von TWA-Flug 847 in Beirut und Algiers durch Mitglieder der Gruppen Hisbollah und Islamischer Jihad oder an die Berichterstattung über die Besetzung der deutschen Botschaft in Stockholm 1975 durch die RAF.